

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungskategorie für 1893 unter Nr. 4798.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Berlin- und Provinzial-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Für Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Ant I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Donnerstag, den 9. November 1893. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zur Wahl der preussischen Geldsachververtretung.

Das schlimmste an dem preussischen Landtags-Wahl-system ist seine Heuchelei. Es giebt vor, vermittelt des allgemeinen Wahlrechts die Wahl einer Volksvertretung herbeizuführen, und indem es die mittleren und reicheren Wählerklassen zehnfach und fünfzigfach bevorrechtet zu Ungunsten der mit dem nominellen Wahlrecht bedachten großen Mehrzahl des Volkes, erzielt es nur eine Geldsachververtretung.

Am Dienstag ist in Preußen die Wahl dieser Geldsachververtretung durch die sogenannten Wahlmänner eines jeden Wahlkreises, die Mittelsmänner der drei Vermögensklassen, vorgenommen worden. Große Ueberraschungen konnte die Wahl nicht bieten, da aus den vorhergegangenen Wahlmänner-Wahlen sich die Parteistärke einigermaßen voraus berechnen ließ. Nur über einige zweifelhafte Siege, wie über den Wahlkreis Hagen, der dem Führer der Freisinnigen Volkspartei genommen ist, hat erst der 7. November die Entscheidung gebracht. Wesentlich wird das neue Abgeordnetenhaus das nämliche Aussehen tragen wie das alte, denn von den bisherigen 433 Abgeordneten sind 276 wiedergewählt.

Von den gewählten Abgeordneten gehören an die Reihen des Wahlergebnisses von 1888 sind nach dem im Januar 1889 herausgegebenen Fraktionsverzeichnis unter Anrechnung der beiden damals erledigten Mandate, wovon das vom 3. Kösliner Wahlkreis bei den Hauptwahlen einem Konservativen, und das vom 7. Arnberger Wahlkreis einem Zentrumsmitglied zugefallen war, in Klammern beigelegt):

		Gewinn +	Verlust -
der konservativen Partei	148 (123)	+ 23	
der freikonservativen Partei	62 (66)	- 4	
der nationalliberalen Partei	88 (87)	+ 1	
dem Zentrum	94 (99)	- 5	
der freisinnigen Volkspartei	14 (29)	- 9	
der freisinnigen Vereinigung	6		
den Polen	18 (15)	+ 3	
den Dänen	2 (12)	- 9	
keiner Fraktion	1		

433 (433)

Gewonnen haben hiernach die Konservativen 23, die Nationalliberalen 1, die Polen 3 Mandate, verloren die Freikonservativen 4, das Zentrum 5, die beiden freisinnigen Gruppen zusammen 9, die Dänen nebst den keiner Fraktion Zugehörigen 9 Mandate.

Nicht weniger als 43 Landräthe sind zu „Volksvertretern“ gewählt worden. So viel Landräthe haben seit

der Zeit der berückichtigten Landrathskammer von 1855/58 nicht mehr im Abgeordnetenhaus gesessen.

Konservative, Freikonservative und Nationalliberale bilden für politische und wirtschaftliche Reaktion eine große Mehrheit. Die erhoffte selbständige konservative Mehrheit ist dagegen nicht dabei herausgesprungen. Wo die Konservativen in Kirchen- und Schulsachen indeß eine reaktionäre Maßregel durchdrücken wollen, sehen ihnen als Bundesgenossen die Zentrumsleute zur Verfügung, so daß die alte Reaktionspolitik mit zwei Fronten weiter fortgesetzt werden kann.

Das sind keine erbaulichen Aussichten für das Volk; und doch mit welchem Gleichmuth sieht es dem künftigen Treiben der Geldsachververtretung am Dönhofsplatz entgegen! Wenn irgend eine Thatfache in der Entwicklung der innerpreussischen Politik hervorragt, so ist es die wachsende Mißachtung der das preussische Abgeordnetenhaus anheimgefallen ist. Seine Wahl verleiht zu sehr das Selbstbewußtsein des Volkes. Immer geringer wird die Beteiligung der Wähler dritter Klasse an der Wahl. Nicht nur, daß die Sozialdemokratie durch ihre gänzliche Fernhaltung von dieser Komödie dem Abgeordnetenhaus den Charakter einer Minderheitsvertretung auch äußerlich aufdrückt, auch die Mitglieder anderer Parteien beginnen sich ihrer unwürdigen Rolle als scheinberechtigte Wahlstatisten dritter Klasse zu schämen. Es sind in einzelnen Wahlbezirken überhaupt keine Wahlmannswahlen zu Stande gekommen, weil die Wähler es verschmähten, sich daran zu beteiligen.

Daß aber die Beteiligung an diesem elenden und widersinnigen Wahlssystem zur Korruption der politischen Sitten führt, das zeigt sich recht an derjenigen Partei, die unter den Mitbewerbern um die Geldsachmandate noch die einzige ist, die zwar nicht mehr demokratisch handelt, aber doch noch hin und wieder auf ihre demokratische Abstammung pocht. Die Freisinnige Volkspartei hat nur in Berlin gute Geschäfte gemacht, da Berlin der einzige Ort ist, in dem unter der wohlhabenden Bevölkerung die „alten Fortschritt“-Traditionen die Herrschaft behauptet haben, während überall sonst im Lande das verumpfte Geschwisterpaar, der Nationalliberalismus und die Freisinnige Vereinigung, von der Geschäftswelt Besitz ergriffen haben. In Berlin hat bei den diesjährigen Wahlmannswahlen die Freisinnige Volkspartei sogar größere Erfolge errungen, als 1888 die vereinigte deutsch-freisinnige Partei.

Nun hätte man doch meinen sollen, daß gerade eine Volkspartei, wenn sie einmal an der indirekten Dreiklassenwahl sich beteiligt, diejenige volkmäßige Korrektur an ihr vornimmt, die in ihrer Macht steht. Jede Partei kann in Preußen die indirekte Wahl zu einer direkten machen, wenn sie ihre Wahlmannskandidaten auf die Abgabe der

Stimmen für vorher von der Partei proklamirte Abgeordnetenandidaten verpflichtet. Das ist eine so notwendige Korrektur einer jeder indirekten Wahl, daß, um nur ein Beispiel zu erwähnen, bei der Präsidentenwahl in Amerika, die auch durch Wahlmänner, aber auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechts, vorgenommen wird, die Elektoren (Wahlmänner) stets auf die vorher durch die Parteikongresse proklamirten Präsidentschaftskandidaten verpflichtet werden. Geschieht das nämlich bei den Abgeordnetenwahlen, dann weiß der Wähler, wenn er an den Wahltag tritt, doch wenigstens mit Sicherheit, welchem Kandidaten er durch die Stimmgabe für einen Wahlmann seiner Partei günstigen Falls zum Siege verhilft.

Als nun während der Wahlvorbereitungen in Berlin viele Anhänger der freisinnigen Volkspartei der Unzufriedenheit mit verschiedenen älteren Abgeordneten der Partei, mit den Anrede, Parisius und Hermes Kundgaben und neue Männer verlangten, da wurde sofort mit Hochdruck von den Parteiführern daraufhin gearbeitet, daß von einer vorherigen Proklamirung der Abgeordneten-Kandidaten Abstand genommen, und die Auswahl der geeigneten Kräfte den Wahlmännern der Partei überlassen bleibe. Der Vorschlag giug durch in den Parteiversammlungen, und das Ergebnis war, daß bei den Wahlen am 7. November die Knörderlei die Oberhand behielt, und fortan die sogenannte Freisinnige Volkspartei Berlins im Abgeordnetenhaus vertreten wird, wie früher die Deutsch-freisinnige Partei.

Die Befürworter des „frischen Blutes“ in der freisinnigen Volkspartei werden geprellt, aber das Volk kann daran erkennen, wie die Bethätigung an diesem widersinnigen Wahlssystem mehr und mehr die politischen Sitten der Bourgeoispartei korrumpirt.

Nein, man kann den jungen Wein der Gesellschafts-erneuerung nicht fällen in die alten Bodenschläuche der Mantuffelei, auch nicht wenn ihre Risse mit Miquel'schen Lappen vernäht sind. Dem preussischen Geldsach-Wahl-system hilft kein Ausbessern, kein Reformiren. Da giebt's nur das eine: Fort mit ihm auf den Rehrichthausen der Weltgeschichte!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. November.

Dem Bundesrathe gingen außer den schon gemeldeten Vorlagen auch noch die folgenden zu: Das Gesetz, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen für 1894/95 (116 258 440 Mark), sowie ein Nachtragsetat für Deutsch-Ostafrika für 1893/94 (550 000 Mark).

Liebe zum Weibe besiegt. Der Stolz über diesen Sieg und das angenehme Bewußtsein, daß er jetzt würdig ist der Stellung eines Volkspredigers des Sozialismus, erfüllte sein Herz mit großer Freude.

In einer Druckerei einer kleinen Provinzialstadt stand an einem Schrifstasten ein junger Arbeiter — Stepan. Er hat einen frohen, energischen Blick und man sieht es ihm an, daß er sich über irgend etwas freut. Und in der That, während er mit seinen Händen maschinenmäßig die Schriften aus den verschiedenen Abtheilungen herausnahm, durchkreuzten seinen Kopf solche Gedanken, die einen jungen Sozialisten erfreuen müßten. Er besand sich noch nicht ein volles Jahr in dieser Stadt, und bei seiner Ankunft gab es noch keinen einzigen Sozialisten unter den Arbeitern. Die Intelligenz unter der Jugend beschränkte sich auf sozialistische Disputationen, aber an eine Propaganda unter den Arbeitern dachte niemand. Jetzt giebt es schon in dieser Stadt einen Verein sozialistischer Arbeiter; dieser junge Sezer ist der Gründer desselben, und durch seinen Eifer lebt und wächst der Verein.

Stepan erinnerte sich der Entstehung desselben. Den Grund legte er auf den Spaziergängen an den Sonntagen nach dem nahen Stadtwalde. Stepan forderte zwei energische und verständige Kameraden zum Spaziergang auf: den starken, bräuneten Korrektor Dmitri und den Sezer Pamel, einen großhäugigen gutmüthigen Burischen, welcher die Gewohnheit hatte, in seinem rothen, rundgeschneitten Haar zu wühlen. Sie gingen ins Freie, und Stepan lenkte die Unterhaltung auf das, was den Arbeiter drückt, und seine Kameraden schimpften über ihren Herren, daß er geizig sei und ihnen viele Strafen auferlege.

„Auch wenn er gut wäre, so würden wir es nicht besser haben,“ sagte Stepan — „nicht deshalb haben es die Arbeiter so schlecht, weil der Arbeitgeber schlecht ist, son-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.]

12

Skizzen aus der sozialistischen Bewegung in Rußland.

(Aus dem Russischen überseht.)

Sie sah ihn an und der freudige Ausdruck ihres Gesichtes verschwand.

„Sie kennen mein Ziel, sagte er im ersten Ton, ohne sie anzublicken, — um dieses zu erreichen, habe ich unwiderstlich dem Leben des Luxus entsagt. Ich bewohne jetzt ein gleiches Zimmer, wie die Arbeiter und esse dasselbe wie diese. Meine Gefährtin kann nur eine Frau sein, welche die Kraft hat, das Alles mit mir zu theilen. Ich denke auch nicht daran, Ihnen vorzuschlagen, daß Sie diesen Lebenswandel mit mir theilen; Sie würden unter diesen Bedingungen sich nicht glücklich fühlen. Sich von dem Lebenswandel, wie wir ihn gewöhnt sind, loszureißen, ist nicht leicht, aber für Sie ist es unmöglich.“

„Mein Gott“, sagte sie, „können Sie mich denn nicht lieben, so wie ich bin.“

„Ich liebe Sie, aber wir passen nicht zusammen und müssen uns trennen. Wenn ich Sie lieben sollte, so müßte ich zu meinem früheren Leben zurückkehren, dem ich eben entsagt habe.“

Sie begann zu weinen.

„Ach, weshalb müssen wir dem Glück entsagen,“ sagte sie weinend.

Stepan erhob sich, sein Blick zeugte von einem namenlosen Schmerz.

Sie erschrak darüber, daß er fortgehen wollte und, vom Stuhle aufspringend, sagte sie schwer aufseuzend:

„Ich folge Ihnen überall hin, ich entsage allem! . . .“

„Das ist unmöglich,“ antwortete er, — „lassen Sie uns als Freunde scheiden.“

Der Jüngling näherte sich ihr mit bleichem Gesicht, aber fest entschlossen, sich von ihr zu verabschieden und fortzugehen. Sie umarmte ihn und ihren Kopf an seine Schulter lehrend, weinte sie heftig. Die Versuchung war übermenschlich; die geringste Unentschiedenheit — und es hätte sich auf dem Wege zum Volke eine Schranke aufgerichtet, welche schwer zu übersteigen gewesen wäre. Die Aufregung, das Mitleiden und die Sehnsucht nach dem Glück raubten ihm den Athem. Er küßte sie auf beide Wangen, an denen bittere Thränen hinabrannten, und sich langsam aus ihrer Umarmung befreiend, eilte er schnellen Schrittes fort.

Auf der Straße sagte er sich: „Auch diese Kette ist jetzt gesprengt“, aber die frische Wunde, die er sich eben beigebracht hatte, verursachte ihm großen Schmerz. Mit tranrigem, bleichem Gesichte lehrte er in seine Wohnung zurück und lag lange auf seinem Bette mit weit geöffneten Augen seine Lage sich überlegend.

Es wäre gut, wenn man, nachdem man sich den ganzen Tag gequält hat, dann einschlafen könnte, um gesund aufzuwachen und das Glück, dem man entsagt hat, vergessen hätte. Aber so geht es nicht im gewöhnlichen Leben.

Stepan erwachte in einer sehr gedrückten Gemüthsstimmung und mühte viele Tage lang mit sich kämpfend, so daß er mehr wie einmal an dem Sieg zweifelte. Erst zum Beginn des Herbstes fühlte er, daß er sich von seiner Vergangenheit vollkommen befreit hatte, und daß die Wunde geheilt war.

Er fühlte sich als einen neuen Menschen und triumphirte nicht wenig darüber. Mit der Kraft der Liebe zum Volke hatte er die Gewohnheiten des schwelgerischen Lebens und die

In Aussicht gestellt wird auch eine Novelle zum Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juli 1889. Die Vorarbeiten hierzu sind, nach Informationen der „Bosfischen Zeitung“, dem Abschlusse nahe. Es liegt in der Absicht, die Hauptmängel dieses Gesetzes, die zu Tage getreten sind, zu beseitigen, insbesondere die Interessen der Rentenempfänger in den Fällen der Abänderung und Entziehung der Rente mehr zu wahren, das Schiedsgerichtswesen zu vereinfachen und einer Verzögerung der Entscheidung über Entschädigungsansprüche vorzubeugen.

Der nächste Militäretat ist nach der „Zell. Ztg.“ im Ordinarium um 85 Millionen höher als der des laufenden Jahres, in dem die neue Militärvorlage nur mit einem halben Jahre wirksam ist. Die einmaligen Ausgaben sind nach dieser Quelle um fast 60 Millionen niedriger, als im laufenden Jahre. Die nie ausbleibenden Nachtrags-Etats dürften dies aber, wie wir zu fürchten allen Anlaß haben, wieder ausgleichen.

Den Inhalt des Stempelsteuer-Gesetzentwurfes geben wir nach der „Freisinnigen Zeitung“ hier wieder: Bei dem bisherigen Emissionsstempel ist eine Verdoppelung für inländische Effekten und eine Verdreifachung für ausländische Effekten geplant. Demgemäß wird der Emissionsstempel künftig betragen für inländische Aktien 1 vom Hundert, für ausländische Aktien 1/2 vom Hundert, für inländische Renten und Schuldverschreibungen 4 vom Tausend, für ausländische Renten und Schuldverschreibungen 6 vom Tausend, für inländische Renten und Schuldverschreibungen der Kommunalverbände und Kommunen, sowie Verbände ländlicher oder städtischer Grundbesitzer, der Grundcredit- und Hypothekbanken oder der Transportgesellschaften 2 vom Tausend.

Der vorjährige Steuer-Gesetzentwurf enthielt bekanntlich keine Erhöhung des Emissionsstempels. Der bisherige Emissionsstempel ist in dem Reichshaushalt-Etat für 1898/94 auf 6349 000 M. veranschlagt. Das Plus aus der Steuererhöhung wird also für den Emissionsstempel auf etwa sieben Millionen Mark jährlich zu berechnen sein.

Für die Kauf- und Anschaffungsgegenstände soll der bisherige Steuersatz verdoppelt werden, also auf 2/10 pro Mille für die Effekten und auf 4/10 pro Mille für die steuerpflichtigen Waarenumsätze festgesetzt werden. Ebenso war es bekanntlich in dem vorjährigen Steuer-Gesetzentwurf bestimmt.

Die Stempelsteuer für Lotterieloose soll von 5 auf 8 vom Hundert erhöht werden.

Bisher waren von dieser Abgabe die Loose der von den zuständigen Behörden genehmigten Auspielungen und Lotterien zu mildtätigen Zwecken durchweg ausgenommen, künftighin soll dies nur geschehen, sofern der Gesamtpreis dieser Loose die Summe von 5000 M. nicht übersteigt. Die Befreiung soll aber auch auf Loose der von den zuständigen Behörden genehmigten Auspielungen und Lotterien ausgedehnt werden, sofern der Gesamtpreis der Loose einer Auspielung die Summe von 100 M. nicht übersteigt.

Die Stempelsteuer für Lotterieloose ist im Etat für 1898/94 mit 7879 000 M. berechnet. Demgemäß ist aus der Steuererhöhung eine Mehreinnahme von 4 1/4 Millionen M. zu erwarten.

Ueber den neuen Quittungsstempel werden folgende Bestimmungen bekannt: Für Quittungen, die im Inlande ausgestellt oder eingehändigt werden, sollen bei einem Betrage von mehr als 20 M. 10 Pf. von jedem einzelnen Schriftstück oder wenn dasselbe mehrere Quittungen enthält, von jeder einzelnen Quittung entrichtet werden.

Befreit bleiben von der Abgabe ähnlich wie im Gesetzentwurf von 1880: 1. Quittungen, aus denen sich ergibt, daß die Eingabe der Geldsumme befreit Begründung einer Verbindlichkeit, zur Rückzahlung oder Wiederauszahlung erfolgt ist, oder daß dieselbe auf vormundschaftlichen Beziehungen oder auf Freigebigkeit beruht; 2. Quittungen, die im inneren Verkehr eines und desselben Rassenwesens oder Geschäftsbetriebes oder im Verkehr der Klassen des Reichs und der Bundesstaaten untereinander ausgestellt werden; 3. Quittungen über Zahlung von Zinsen der in das Schulbuch des Reichs oder eines Bundesstaats eingetragenen Forderungen; 4. Quittungen auf mit einem Reichsstempel versehenen Schriftstücken über darauf bezügliche Zahlungen; 5. Quittungen über die auf einer Zwangsverpflichtung des öffentlichen Rechts beruhenden Zahlungen (Steuern u. s. w.); 6. Quittungen über Gehalts- und sonstige Dienstbezüge oder Pensionen der Reichs- und Staatsbeamten und Militärpersonen, sowie ihrer Hinterbliebenen; 7. Quittungen über Lohn- und Gehaltsbezüge solcher Personen, die zu einer der nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz versicherungspflichtigen Klassen gehören; 8. Quittungen über Rückzahlungen aus Sparcassen, sowie über Unterstützungen,

bern aus dem Grunde, weil überhaupt Arbeitgeber vorhanden sind.

Und nun entwickelte er ihnen kurz und klar alle möglichen Dinge, von denen seine Kameraden niemals was gehört hatten. So wanderten sie lange zwischen den Feldern umher, bis sie ermüdet waren und in den Wald gingen, wo sie sich auf das trockene Gras einer kleinen Waldwiese hinlegten; hier setzte Stepan seinen Vortrag fort, welcher nur selten von den Fragen seiner Kameraden unterbrochen wurde, welche ihn verwundert zurückließen. Es war das gleichsam die Empfindung eines Blinden, dem der Staat gestochen wird, und der nun, anstatt der einfarbigen Finsterniß, den blauen Himmel und die grünen Wiesen erblickt. Er freut sich und mit dankbarem Blick sieht er den Arzt an, der ihm das Augenlicht wiedergegeben hat, und der Arzt seinerseits freut sich über seinen Erfolg.

Mit einer ähnlichen freudigen Verwunderung blickten die Arbeiter Stepan an. Es schien ihnen, als ob dieser sich verändert hätte: das Gesicht hatte einen klaren und stolzen Ausdruck; er nahm seine Mühe ab, um den heißen Kopf abzukühlen, wodurch seine breite Stirn und das dicke, vom Winde bewegte Haar sichtbar wurde.

Auch seine gutmüthigen blauen Augen hatten sich verändert: sie blickten den Haß eines Fanatikers an — er spricht von den Feinden der Arbeiter und seine Stimme wirkt entflammend, wie die Töne der Marxseilaise; seinem Munde entströmt ein heißer, revolutionärer Odem, welcher das Blut in Wallung bringt.

Als Stepan schwieg, saßen Dmitri und Pawel da wie verzaubert von dem, was sie gehört hatten; sie konnten nicht begreifen, daß sie nicht selbst sich das überlegt und auch nichts gehört hatten.

Stepan erklärte ihnen, daß er von ablicher Abkunft sei und daß nicht die Noth ihn zu den Arbeitern getrieben habe. Mit erneuerter Verwunderung sahen ihn seine Kameraden an. Er theilte ihnen mit, wie er seinen früheren Ideen entfangt hatte, um sein ganzes Leben dem einzigen Zwecke zu opfern, dem Volke die Wahrheit zu lehren, die er selbst erkannt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Krankengelder, Beerdigungskosten, Wittwen- und Waisengelder und ähnliche Zahlungen aus öffentlichen oder privaten, nicht auf Gewinn der Unternehmer berechneten Kassen und Anstalten.

Auf eine Vertheuerung der Kosten des Baarentransports läßt die schließlich noch projektirte Stempelsteuer auf Frachtpapiere hinaus. Und zwar sollen für Ladescheine über ganze Schiffsgesäße und Konnossemente, mit Ausnahme des dem Führer des Schiffs behändigten und als solches bezeichneten Konnossementsexemplars 30 Pf., für Frachtbriefe, Beförderungsscheine, Gepäckscheine, Paketadressen, Ladescheine über Stückgüter, Einlieferungsscheine der Frachtführer im Flußschiffverkehr, Beförderungsscheine, bezüglich deren ein Ladeschein nicht ausgestellt ist, sowie andere eines der bezeichneten Papiere ersetzende Schriftstücke 10 Pf. von jedem einzelnen Schriftstück erhoben werden.

Falls dasselbe jedoch über mehrere Schiffsgesäße oder Eisenbahnwagen lautet, so soll die Abgabe von jeder Schiffsgesäße oder Wagenladung und falls dasselbe über mehrere, an verschiedene Empfänger in einer Eisenbahnwagenladung ausgegebene Stückaufsendungen (Sammelladung) lautet, so soll die Abgabe von jeder einzelnen je für einen Empfänger bestimmten Sendung erhoben werden.

Befreit von dieser Abgabe sind einmal Frachtpapiere, aus denen sich ergibt, daß der Betrag der Fracht die Summe von 3 M. nicht übersteigt, sodann Gepäckscheine, die über das Gepäck der Reisenden ausgestellt sind.

Nachstehende Zusammenstellung giebt die künftigen und die bisherigen Verkehrsabgaben an:

Emissionsstempel	
	vom Nominalbetrag
	künftig bisher
Inländische Renten und Schuldverschreibungen	4 ⁰⁰ 2 ⁰⁰
Ausländische Renten und Schuldverschreibungen	6 ⁰⁰ 2 ⁰⁰
Inländische Kommunal-Obligationsen	1 ⁰⁰ 2 ⁰⁰
pro Stück	
Inländische Genußscheine	2 M. —
Ausländische Genußscheine	3 „ —
Umsatzstempel	
	vom Effektivwerth
	künftig bisher
Banknoten, Geld und Effekten	2 ⁰⁰ /100 1 ⁰⁰ /100
Waaren	4 ⁰⁰ /100 2 ⁰⁰ /100
Lotteriestempel	
	vom Nominalbetrag
	künftig bisher
Lotterieloose	8 % 5 %
Quittungsstempel	
	pro Stück
	künftig bisher
(Betrag über mehr als 20 M.)	0,10 M. —
Quittungen	0,10 „ —
Checks	0,10 „ —
Giro-Anweisungen	0,10 „ —
Beförderungsstempel	
	pro Stück
	künftig bisher
Ladescheine	0,30 M. —
Frachtbriefe	0,10 „ —

Eine neue Spaltung im antisemitischen Lager. Die deutsch-sozialen Antisemiten Berlins erklären in der „Staatsbürger-Zeitung“, daß sie zwar nach wie vor dem deutsch-sozialen Programm treu bleiben und sich auch weiterhin so nennen werden, daß sie aber die jetzige Parteileitung für sich nicht anerkennen, sondern

als Verband deutsch-sozialer Antisemiten sich selbstständig zusammenschließen, in Wahlangelegenheiten aber sich der Antisemitischen Vereinigung für Norddeutschland unterstellen und einen Teil dieses neuen zeitgemäßen Bundes bilden werden. Als ihr geistiges Oberhaupt erkennen sie nach wie vor Professor Dr. Paul Förster an.

Der Antisemitismus kommt aus den Spaltungen und Spaltungen nicht heraus, bloß der Gegenjah gegen das Judentum ist ihnen allen gemein, aber in allen praktischen und faktischen Fragen giebt es in dieser Partei nach wie vor so viel Meinungen als Köpfe; deshalb wird diese Partei nie zu Einfluß kommen.

Die erste Verurtheilung wegen Caprivi-Beseidigung ist, wie uns telegraphisch mitgetheilt wird, heute erfolgt. Genosse Bloch, verantwortlicher Redakteur der „Rheinisch-westfälischen Arbeiterzeitung“ wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Herr von Caprivi hat lange gegögert, die Praktiken seines Vorgängers nachzunehmen, aber nun, da er es gethan hat, scheint er auch für das lange Fasten entschädigt zu werden. Ein Jahr Gefängniß für eine Kanzlerbeseidigung! Das geht ja über den Bismarck hinaus. Will Herr von Caprivi dem Bismarck wenigstens auf diesem Gebiet über sein? Das kann gut werden. Jedenfalls ist es ein sehr viel versprechender Anfang.

Gleiches Recht für Alle. Der Rittmeister von Meyerind, einer der Verurtheilten des Hannoverischen Schwindler- und Spielerprozesses, hat sich bekanntlich entleibt. Wie wir nachträglich erfahren, hat er sich an der abgerissenen Borte eines gepolsterten Sessels aufgehängt, den er nebst anderen Luxusgegenständen in seinem Gefängniß hatte. Gepolsterter Sessel für solchen Auswurf der Gesellschaft, für solche ehrlosen vornehmen Verbrecher! Und ehrliche Sozialdemokraten, deren ganzes Verbrechen in der Verhätigung ihrer idealen, auf das Höchste gerichteten Ueberzeugung liegt, wurden in Ketten zum Untersuchungsrichter geschleppt. O diese Justiz, die keinen Unterschied der Person kennt!

Gradnauer ist noch immer in dem Verließ des Militärgefängnisses. Die Verließe des Mittelalters wurden von den Franzosen Oubliettes genannt, d. h. Stätten der Vergessenheit, wo der Gefangene hermetisch von der Welt abgeschlossen so lange eingesperrt wird, bis die Welt ihn vergessen hat. Die Verließe des Mittelalters scheinen dem Militarismus als Ideal vorzuschweben. Gradnauer, der nächsten Freitag drei Wochen gefangen ist, hat bis heute noch keinen Besuch empfangen, mit keinem Menschen, außer den ihn gefangenhaltenden Beamten, ein Wort reden dürfen. Alle Versuche, zu ihm zu dringen, waren erfolglos, auf Briefe an ihn ist keine Antwort gekommen! Und doch ist klar, daß einzig die bekannte Notiz der „Sächsischen Arbeiter Zeitung“ das ganze Verfahren veranlaßt hat. Und diese Notiz — das legen wir schon dar — beweist juristisch gar nichts. Freilich wässert der Militarismus sich um die gemeine bürgerliche Jurisprudenz und Rechtspflege?

Ein Gedenktag. Heute vor 45 Jahren, am 9. November 1848, wurde in Wien Robert Blum erschossen. Der Mörder war die „Staudrechtsbestie“ Windischgrätz, deren Enkel jetzt an die Spitze der österreichischen Regierung treten soll. Die Deszendenz-Bekehrung feststellt, daß die Enkel den Großvätern in der Regel

nach ähnlicher sind, als die Söhne den Vätern. Das Oesterreich, welches der alte Windischgrätz mit Blut zusammenklebte, ist in Trümmer gegangen. Und sollte der Enkel es versuchen, das heutige Oesterreich mit Blut zusammen zu kitten, so wird auch dieses in Scherben zerfallen.

Die österreichische Ministerkrise sieht noch immer auf dem alten Fleck, das Ministerium Windischgrätz ist noch nicht gebildet.

Der bivilische Gesetzentwurf wird nun doch dem ungarischen Parlamente vorgelegt. Der Kaiser hat nachgeben müssen und das Ministerium Bedeker bleibt vorerst im Amte.

Frankreich. Fünf und zwanzig sozialistische Deputirte sind — wie wir telegraphisch schon gemeldet haben, gestern zu einer sozialistischen Kammerfraktion zusammengetreten. Die Namen sind uns noch nicht genannt. Die neue Fraktion will sofort nach Beginn der Session eine Interpellation betreffs des Streiks im Norden Frankreichs, sowie einen Antrag auf Erlass einer Amnestie einbringen.

Zum englischen Kohlenstreik. Durch den Brief unseres Londoner Korrespondenten in der heutigen Nummer des „Vorwärts“ werden verschiedene Punkte, die aus den telegraphischen Meldungen nicht klar zu ersehen waren, richtig gestellt. In bezug auf den letzten Vorschlag des Grubenbesitzerverbandes liegt insofern ein Widerspruch vor, als die Telegramme den Vorschlag erst nach der offiziellen Konferenz privatim machen lassen, während er nach unserem Korrespondenten sofort auf der Konferenz gemacht worden wäre. Wesentlich ist der Widerspruch übrigens nicht. Jedenfalls sieht dieser Vorschlag jetzt zur Verhandlung und Entscheidung. Bei genauerer Betrachtung erscheint er übrigens keineswegs so annehmbar als auf den ersten Blick. Er hat den Schalk hinter sich. Der Grubenbesitzer-Verband ist durch den Streik in die ärgste Verlegenheit gerathen. Dauert er fort, so fallen die meisten Mitglieder ab, und der Verband muß zu Kreuz kriechen. Wird aber jetzt, auch mit Vorbehalt, die Arbeit sofort wieder aufgenommen, so ist der Verband aus der ärgsten Verlegenheit heraus, und befindet sich in der Lage einer ausgehungerten Festung, der Lebensmittel zugeführt werden. Seine Widerstandskraft ist gesteigert und die Machtstellung der Arbeiter entsprechend geschwächt. Es läßt sich deshalb mit Gewißheit voraussagen, daß die Arbeiter den Vorschlag des Unternehmerverbandes nicht annehmen werden. Sie würden die wirksamste Waffe, die sie haben, aus der Hand geben und auf ihr bestes PreSSIONSMittel verzichten.

Wie ein Telegramm vom heutigen Tag uns mittheilt, haben die Arbeiter die Unterhandlungen für abgebrochen erklärt, und hat das parlamentarische Komitee des Trade-Union-Kongresses einen Aufruf an alle Arbeitergesellschaften erlassen, in dem um schnelle Unterstützung der Streikenden dringend gebeten wird. Alle Chelms und Postanweisungen sollen an die Ordre von Enoch Edwards, dem Schachmeister des Bergarbeiter-Bundes, ausgestellt werden. Der Aufruf ist von den bekanntesten Arbeiterführern unterzeichnet.

Die Sympathien aller Arbeiter und aller ehrlichen Menschen sind mit den englischen Grubenarbeitern.

Wahlreform in Schweden. Die schwedische Regierung hat „Dagens Nyheter“ zufolge das statistische Centralbureau beauftragt, wegen der Frage der Erweiterung des Wahlrechts die Anzahl der mündigen Männer unter 30 Jahren und die von ihnen entrichtete Staatssteuer zu berechnen, auch die Wirkung anzugeben, die durch eine Herabsetzung der jetzigen Wahlrechtsbestimmungen verursacht werden würde.

Ueberall ist die Frage der Wahlreform im Fluß, in Belgien, in Oesterreich, in Norwegen, in Schweden, nur nicht in Preußen. Warte, bald kommst Du auch daran!

Anarchistischer Wahnsinn. Die Anarchisten von Barcelona haben ihre Drohung, daß sie die Einrichtung des Attentäters Pallas an der Bevölkerung richten werden, heute gemacht. Sie haben ein furchtbares Attentat verübt, das sich nicht gegen bestimmte Personen, sondern gegen das wohlhabende Publikum im allgemeinen richtete, und das, obgleich nur theilweise gelungen, 18 Menschenleben — so weit die vorliegenden Meldungen reichen — vernichtet hat. Bei der gestrigen Einweihung des Theatro Lico in Barcelona wurden während des zweiten Aktes von „Wilhelm Tell“ zwei Orsmbomben in die Reihen des Orchester-Orchesters geworfen. Eine Bombe explodirte und tödtete neun Damen und sechs Herren. Zahlreiche Personen wurden verwundet; drei von diesen sind inzwischen im Hospital gestorben. Fünf von den Getödteten gehören zu einer Familie. Die zweite Bombe explodirte glücklicherweise nicht. Ein Anarchist, welcher dabei betroffen wurde, als er eine Bombe unter einer Bank verstecken wollte, wurde verhaftet. Ebenso wurden zwei andere bekannte Anarchisten als muthmaßliche Mitschuldige an dem Attentat in Haft genommen.

Die Herbstwahlen in Amerika haben jetzt begonnen. Aus Washington wird heute telegraphirt:

Wittwoch, 8. November. Bei den gestrigen Staatswahlen sind im Staate New-York für sämtliche Staatsämter die republikanischen Kandidaten gewählt worden. Im Staate New-Jersey wurden die Demokraten ebenfalls geschlagen. Mc-Kinley ist mit einer Majorität von 60 000 Stimmen zum Gouverneur von Ohio gewählt worden. In Pennsylvania, Massachusetts und Iowa haben die Republikaner, in Virginia, Kentucky und Maryland dagegen die Demokraten bei den Staatswahlen gesiegt. Der demokratische Kandidat für den Posten eines Richters bei dem Appellhofe des Staates New-York, Isaac Raynard, welcher gefehrvridiger Handlungen bei den Senatswahlen angeklagt worden war und von den unabhängigen Demokraten belästigt wurde, ist einer Majorität von fast 100 000 Stimmen unterlegen.

Dieser Sieg der Republikaner bei den Staatswahlen bedeutet einen Rückschlag gegen die vorjährigen Wahlen, die den Demokraten und Cleveland den Sieg gaben. Die Republikaner sind Schutzhöllner und die Demokraten Freihändler. Mit dem Widerruf der Mac-Kinley-Bill wird man sich jetzt erst recht nicht beilen.

Die Chinesenfrage in Amerika. Wie das Repräsentantenhaus, so hat auch der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika die Abänderung des Chinesengesetzes

angenommen, wonach die Frist, innerhalb deren sich die Chinesen in den Vereinigten Staaten registrieren lassen können, auf sechs Monate ausgedehnt wird. Nach Ablauf dieser Zeit wird jeder chinesische Arbeiter, der kein Registrierungszeugnis besitzt, nach China zurückgeschickt.

Derartige Beschlüsse sind schon öfters in Amerika gefasst worden, aber niemals ausgeführt worden, da schwere Konflikte mit China die Folge waren und die Heimförderung mehrerer Hunderttausender Chinesen aus Amerika viele Millionen kosten würde.

Zur Nichtigstellung. Ein hiesiges Blatt bringt folgende Notiz, die vermutlich ihren Rundgang durch die gegnerische Presse machen wird:

Aus Berlin weiß ein auswärtiges Blatt, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, zu melden, daß man beim hiesigen „Vorwärts“ schon wieder einen Genossen hat entlassen müssen, weil derselbe einen großen Vertrauensbruch begangen hat. Es handelt sich nach dem genannten Blatt um den, wenn wir uns nicht irren, langjährigen Mottour en pages beim „Vorwärts“, der am Sonnabend Abend plötzlich entlassen wurde, weil sich herausgestellt hatte, daß er seit Langem dem Polizeipräsidenten Abzüge des „Vorwärts“ geliefert hatte, bevor das Blatt im Druck erschienen.

Diese Notiz, deren Verfasser hinter den Thüren, wo er selbst gesteckt hat, begreiflicherweise Andere sucht, ist unrichtig. Der betr. Mottour en pages hat sich längst und weil sich häufig wiederholende Differenzen mit dem Leiter der Druckerei (nicht der Redaktion) das weitere Verbleiben unumgänglich erscheinen ließen.

Was die behauptete Lieferung von Abzügen des „Vorwärts“ an das Polizeipräsidenten angeht, so sind, seit Besuchen des „Vorwärts“ und des „Berliner Volksblatt“ seitens der Redaktion derartige Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß auch eine „Vertrauensperson“ der Polizei derartige Liebedienste nicht hätte erweisen können.

In England.

London, 5. November 1893.

Die Hoffnung, daß die am Freitag zusammengetretene Konferenz zwischen den Vertretern der Grubenbesitzer und denen der Kohlenarbeiter ein Ende des nun bald 4 Monate währenden Lockouts herbeiführen werde, hat sich nicht erfüllt. Die Unternehmer kamen mit dem von den Arbeitern wiederholt für unannehmbar erklärten Vorschlag, daß dieselben mit einer 15-prozentigen Lohnreduktion wieder ansahren sollen, bis ein zu bildendes Schiedsgericht die Frage, ob und welche Lohnreduktion gerechtfertigt sei, entschieden habe. Bis dahin wollen sie die streitigen 15 Prozent in die Bank zur Verfügung des Schiedsgerichtes einzahlen. Das sieht für den Uneingeweihten recht entgegenkommend aus, zumal ja die ursprüngliche Forderung von 25 Prozent Lohnreduktion hier auf 15 Prozent vermindert worden ist. Aber es ist nur Schein, denn da die jetzigen Kohlenpreise solche sind, daß sich die Notwendigkeit einer Lohnreduktion aus ihnen nun und nimmer nachweisen läßt, so bedeutet der Vorschlag, daß die vor dem Lockout eingegangenen Lieferungsverträge der Grubenvorstände die Grundlage des Schiedsprüchs bilden sollen. Und wenn sie das zugestehen, geben die Arbeiter ihren ganzen Fall aus der Hand.

Mittels dieser Lieferungsverträge wird den Arbeitern faktisch die Pistole auf die Brust gesetzt. Die Unternehmer haben, noch bevor sie mit der Forderung einer Lohnreduktion herauskriechen, Kontrakte zur Lieferung von Kohlen zu Preisen abgeschlossen, in denen die Reduktion einfach vorweggenommen wurde, so daß ihnen nichts leichter wird als der Beweis, daß sie diese Lieferungen bei Fortzahlung der jetzigen Löhne nicht ohne Verlust ausführen können. Verschiedene Grubenleitungen haben auf diese Weise ihre ganze Förderung und damit die Arbeit ihrer Arbeiter auf Monate hinaus verkauft, ja es sind Fälle konstatiert worden, wo solche Lieferungsverträge für das ganze Jahr vom 1. Juli d. J. bis zum 30. Juni 1894 abgeschlossen worden sind. So sicher waren die betreffenden Grubenvorstände schon, daß sie die Reduktion durchdrücken würden. Nun, dies anerkennen, heißt die schändlichste Bucherwirtschaft mit der lebendigen Waare Arbeitskraft gutheißen, heißt auf das Grundprinzip der Bergarbeiter-Föderation, die Sicherung eines anständigen Minimallohnes in ihrer Industrie, preisgeben. So sehen die Arbeiter die Sache an und sie meinen, daß die Unternehmer, die Verlustkontrakte abgeschlossen, die Verluste auch tragen sollen und, angesichts der Gewinne früherer Jahre und Profite, mit denen sie ihre Lagerbestände während des Lockout verkauft, auch tragen können.

Ihre Feindschaft halten sie an der Forderung fest, zunächst zu den alten Löhnen wieder einzufahren. Der Stand des Marktes rechtfertigt dies für jetzt und den ganzen Winter hindurch, und nachdem die Arbeiter durch vier Monate unfreiwilligen Hungers dies Resultat herbeigeführt, ist es nicht mehr wie recht und billig, daß sie mindestens jetzt die vollen Löhne erhalten. Vom 1. April 1894 soll dann ein Schiedsamt in Kraft treten, dem streitige Lohnfragen unterbreitet werden, aber als Minimumrate sollen 30 pCt. über den Lohnsatz vom 1. Jan. 1888 gelten. Die bisherige Rate war 40 pCt. über jenen Satz, so daß die Arbeiter also in diesem Punkt den Unternehmern eine ganz erhebliche Konzession gemacht haben. Der Lohnsatz von 1888 war der niedrigste, der in einer Reihe von Jahren sinkender Konjunktur erreicht wurde. Gegen ihn ist die Föderation (Grubenarbeiter-Verband) ins Leben gerufen worden. Insofern den Unternehmern genügt dieses Zugeständnis nicht, sie verwarfen den Vorschlag der Arbeiter und bestehen darauf, daß die Frage, welche Löhne bei Wiederaufnahme der Arbeit gezahlt werden sollen, einem Schiedsgericht unterbreitet werde. Sie rechnen darauf, daß der „Unparteiische“, der ja gewöhnlich aus der Klasse der Besitzenden genommen wird, dann für sie den Ausschlag geben wird. Die Arbeiterdelegierten haben schließlich dahin entschieden, die Annahme des Schiedsgerichts von der Abstimmung unter den Mitgliedern abhängig zu machen, und da diese etliche Zeit erfordert und dann wieder über die Wahl, Konstituierung etc. Tage vergehen, so wird selbst im Fall die Abstimmung bejahend ausfällt, der Ausfall wahrscheinlich noch den ganzen November hindurch dauern.

Dabei ist die Noth unter den Ausgeperrten und ihren Familien schon aufs äußerste gestiegen. Die lokalen Hilfsmittel sind erschöpft, und die Beiträge aus dem Publikum sind, trotzdem jeden Tag ansehnliche Spenden einfließen, bei der Masse der zu unterstützenden durchwegs ungenügend, das Defizit zu decken. Bis jetzt hatten viele Bergarbeiter wenigstens in den Erträgen ihrer Gärten und Ackerstücke, die mit ihren Häusern verbunden, eine Weisener zum Haushalt, oder diese und andere Hilfsquellen — z. B. die im Norden stark entwickelten Konsumvereine — ein erspitzt, und es ist daher sehr begreiflich, daß die Stimmung in ihren Reihen eine ziemlich kritische wird. Vorige Woche ist es in Derbyshire wieder zu Tumulten gekommen — zum ersten Mal infolge von Schwäche-Anwendungen unter den Arbeitern. Zum Glück war es nur eine kleine Minderheit, die sich durch falsche Vorspiegelungen verleiten ließ, Wackelgänger zu verrichten, und die energische Intervention der Masse der Arbeiter des betreffenden Werkes hat ihnen diese Schwäche bald ausgetrieben. Als die von den Friedensrichtern requirirte Polizeiverstärkung kam, war die Ruhe schon wieder hergestellt. Auch in diesem Falle scheint Herr Asquith dem Versuch um Entsendung von Londoner Polizeimannschaften und Militär mit überzogener Zuverlässigkeit entsprochen zu haben.

Da die große Mehrheit der Grubenbesitzer Tories sind und die Masse der denselben sekundirenden „Magistrats“ gleichfalls, würde die liberale Regierung bei taktvoller Haltung die beste Gelegenheit haben, bei den Arbeitern sich einen Stein im Brett zu verschaffen, und einige Mitglieder des Ministeriums haben dies auch eingeschlossen und sich z. B. an den Sammlungen für die Familien der Ausgeperrten betheiligigt,*) aber der firebame und ordnungsliebende Herr Asquith macht dies immer wieder weilt. Er ist für die Konservationen, die sich dem Lockout gegenüber durchaus auf die Seite der Unternehmer gestellt, eine wahre Himmelsgabe.

Parteinachrichten.

Mit den Beschlüssen des Wiener Parteitagcs einverstanden erklärten sich die Dresdener Parteigenossen nach einer langen erregten Debatte, die sich an den Bericht der Delegierten angeschlossen. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme:

„Die heutige Parteiverammlung erklärt sich mit der Berichterstattung unserer Delegierten zum Parteitage einverstanden und billigt ihre Thätigkeit auf demselben voll und ganz.“

Dreibundsfreunden. Wahrscheinlich, um für die „österreichische Waffendruckschaft“ zu begeistern, wurden am Sonntag, den 6. November, einige sächsische Genossen aus Sebnitz und Bautzen, welche über die Grenze nach Böhmen gegangen waren, von österreichischen Gendarmen verhaftet und geschloffen nach dem Bezirksgericht Hainzberg geführt. Sie sollen das Verbrechen begangen haben, eine „unangemeldete Zusammenkunft“ gehabt zu haben.

Eine große sozialdemokratische Strafenkundgebung fand am 30. Oktober in Brüssel statt. Genosse Maes, welcher wegen einer bei Gelegenheit der Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts gehaltenen Rede zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden, war aus der Haft entlassen worden. Die Arbeiterpartei forderte die Amnestie für alle bei dieser Bewegung Verurtheilten, und um diese ihre Forderung öffentlich zu bekunden, fand die Kundgebung statt. Vor dem Volkshause an der Place de Baviere versammelten sich über 2000 Arbeiter mit rothen Fahnen und Musikkapellen. Auf mächtigen Schildern las man: „Öffnet die Thore der Gefängnisse“, „Die Gattinnen weinen“, „Die Kinder fordern ihren Vater“. Unter den Klängen der Marschmusik zog der ansehnliche Aufzug nach dem in der Rue des Sables belegenen Propagandahotel der Partei. Von den Fenstern aus hielten die Genossen Maes und Vandervelde zündende Ansprachen zu Gunsten der Amnestie an die Volksmenge und ermahnten die Arbeiter zum Ausscharen, denn die wahre Schlacht zur Eringung der wirtschaftlichen Freiheiten“ siehe noch bevor. Man überreichte dem Genossen Maes Blumensträuße, worauf alle nach dem Volkshause zogen.

Der Staat ist wieder einmal gerettet und zwar in Freiburg i. B. Dort legen die Genossen jedes Jahr am Tage „Allerheiligen“ auf dem Grabe des Freiheitskämpfers Rag Dortu, der am 14. August 1849 auf dem Felde bei Freiburg erschossen wurde, einen Kranz nieder und erfüllen so eine schöne Pflicht, die zu erledigen eigentlich den Bürgerlichen zukäme. Dem Vertrauensmann Kramer war schon am 1. November seitens der Polizei bekannt gemacht worden, daß es nicht gestattet sein würde, rote Schleifen auf die Grabstätte niederzulegen. Der Kranz mit großer rother Schleife, die eine entsprechende Inschrift trug, wurde durch die Stadt bis an die Pforte des Friedhofes getragen, wo die Kranzträger von drei „Schutzleuten“ (zwei in Uniform und einen in Zivil) empfangen wurden. Polizeisergeant Wör, ein alter Bekannter aus der Zeit des Sozialistengesetzes, glaubte schon einschreiten zu müssen, als die Genossen eben Halt machten und die Schleife vom Kranze entfernten und so den Kranz auf das Grab legten. Mühen war also der Staat wieder einmal gerettet.

Wegen Beleidigung eines Architekten hatte sich am 30. Oktober der Redakteur der „Bürgerzeitung“, Genosse Diehl, vor dem Amtsgericht zu verantworten. Diehl hatte von diesem Mann, der wegen Einflüßens der von ihm geleiteten Wauten bereits zweimal nach § 330 des Str.-G.-B. bestraft worden ist, gelegentlich eines Gerüstbesuches, bei dem zwei Maurer verlegt sind, gesagt, daß sein Befähigungsnachweis nicht die genügende Bürgschaft zu geben scheint. Urtheil 75 M. Geldstrafe. Berufung ist eingelegt.

In Schwedt a. O. war vor kurzem der Genosse Robert Ginterberg wegen Vergehens gegen § 183 der Gewerbe-Ordnung zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Vom Landgericht Prenzlau als Berufungsinstantz wurde er jedoch am 1. November freigesprochen.

Von Finsterwalde wird uns geschrieben: Am 2. November fand hier selbst eine Schöffengerichts-Verhandlung gegen die Genossen Weigel und Deumner statt. Dieselben hatten in einer Versammlung am 8. September dieses Jahres, wie dies hier seit Jahren in jeder Versammlung im Weisener der Polizeibeamten auch geschieht ist, mit dem Zeller an der Thür des Lokals gestanden und die freiwilligen Beiträge zur Deckung der Tageskosten in Empfang genommen. Auch bei dieser Versammlung hatte der Beamte die Zelleransammlung nicht inibirt, und waren die Genossen höchlichst erlaut, als sie etliche Tage darauf jeder ein Strafmandat wegen unerlaubter Kollekte erhielten. Da sie sich nicht bewußt waren, von „Person zu Person“ gesammelt zu haben, so erhoben sie Widerspruch. In der Verhandlung am 2. November machte der Herr Amtsrichter Schwente geltend, daß es eine öffentliche Versammlung war, und es da gar nicht nötig sei, daß man den Platz verlasse beim Sammeln, sondern daß das Sammeln immer als Kollekte zu betrachten sei, unsere Genossen wurden also zur Tragung der 10 M. und der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Bei solchen Schöffengerichtsverhandlungen ist der Bürgermeister Klitz als Amtsanwalt zugegen und beantragte als solcher die Verurteilung unserer Genossen. Es hat und daher nicht wenig gewundert, als uns heute mitgeteilt wurde, daß am Abend des fraglichen Tages in einer öffentlichen Tabakfabrikanten-Versammlung im Weisener des Herrn Bürgermeisters Klitz mit dem Zeller von Person zu Person gegangen wurde, um die Unkosten aufzubringen, die einer Kommission von Zigarrenfabrikanten erwachsen waren, indem sie sich bemühte, von der Regierung die Einrichtung einer Zollniederlage zu erlangen. Wir sind doch der Meinung, daß das, was für die Arbeiter gilt, für die Fabrikanten auch gelten muß. Ob der Herr Bürgermeister jetzt diese Sache auch zur Bestrafung bringen wird?

Die Parteigenossen in Halle haben beschlossen, sich an den demnächst stattfindenden Stadiverordneten-Wahlen in regster Weise zu betheiligen.

Die Chemnitzer Parteigenossen haben bei den Wahlen zum Geweregericht wiederum einen glänzenden Sieg errungen. Sämmtliche Kandidaten der Arbeiter wurden mit erdrückender Majorität gewählt. Die Gegner — das hat sich

*) So Herr Meland Dyle, der Unterrichtsminister Herr Mümbella, der Handelsminister, und Sir W. Foster, der Staatssekretär für die Kolonialverwaltung u. a. Der Zuletzterannte hat auch in öffentlicher Versammlung seine Mißbilligung über die Truppensendungen ausgesprochen.

auch hier wieder gezeigt — haben eben jedweden Einfluß auf die Arbeiterklasse verloren. Mit fünftausend und etlichen hundert Stimmen siegte die sozialdemokratische Liste über die der vereinigten Gegner, welche es, trotzdem Gewerkevereiner, Katholische Gesellenvereiner, Jünglingsvereiner, die unter dem Namen „Unabhängige Arbeiterpartei“ sich harmonisch zusammengeschlossen, nur auf ca. 600 Stimmen brachten.

Soziale Ueberblick.

An die Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Lithographen, Steinrunder u. Berufsgenossen (Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen). Hierdurch zur Kenntnis, daß die in der am Sonntag, den 8. November cr., stattgefundenen Vorversammlung behufs Aufstellung von Delegierten zur Generalversammlung gewählte „Neuer-Kommission“ in den Unterhandlungen mit dem 1. Vorsitzenden der Krankenkasse zu keiner Einigung gelangen konnte und daher eine einseitliche Liste nicht aufgestellt wurde. Es gelangen deshalb in der heute Donnerstag Abend 8 Uhr, im großen Saale des Handwerkervereins, Sophienstr. 15, stattfindenden Generalversammlung zwei Kandidatenlisten zur Ausgabe, und zwar eine vom Vorstande des Vereins und diejenige von Friedewald und Genossen, welche am Sonntag der Vorversammlung von uns überreicht wurde.

Kollegen Arbeiter und Arbeiterinnen über 21 Jahr! Ihr werdet wissen, welche von beiden Listen Ihr zu wählen habt, welche Kollegen Euer Interesse an der Kasse energisch zu vertreten gewillt sind, um die Aufgaben zu lösen, welche in der nächsten Zukunft der Lösung harren. Pflicht eines jeden obengenannten großjährigen Mitgliedes ist es, fleißig zu agitieren, damit diese Versammlung recht zahlreich besucht wird und solche Männer gewählt werden, welche in jeder Weise zu uns halten. Wir bemerken noch, daß nur 350 Delegierte gewählt werden dürfen, und alle Stimmzettel, welche über 350 Namen tragen, unglültig sind. Auf der Liste Friedewald und Genossen stehen genau 350 Namen verzeichnet. Als Legitimation zur heutigen, Abends 8 Uhr stattfindenden Versammlung ist das Krankentassenbuch unbedingt erforderlich.

Die Kommission.

J. A.: S. Friedewald, Steinrunder.

An die Branerei-Arbeiter für Berlin und Umgegend! Aus dem Rechenschaftsbericht der Brauerei-Aktiengesellschaft Königsstadt vom Jahre 1892/93 ergibt sich, daß sie einen Reingewinn von 377 521 M. erzielt hat (gegen 296 988 M. im Vorjahre) oder sie giebt ihren armen Aktionären dieses Jahr 5 pCt. Dividende gegen 4 pCt. im Vorjahre. Man müßte nun glauben, daß auch die Brauerei-Arbeiter mit einer Lohnerhöhung bedacht werden. Gerade das Gegenteil. 8 Jahre lang hatte der Arbeiter A. seine Arbeit für einen Lohn von 21 M. pro Woche zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten geleistet; da paffierte ihm das Unglück, 14 Wochen krank zu werden. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde ihm von seinem Vorgesetzten eröffnet, daß es nicht anginge, ihn in seiner bisherigen Thätigkeit (als Dachdecker und Heizer) weiter zu beschäftigen. Wenn er sich jedoch mit einem Lohn von fünfzehn Mark pro Woche zufrieden erkläre, so sei es dem langjährigen Arbeiter auch fernherhin gestattet, als Hofarbeiter in Beschäftigung zu bleiben.

Brauereiarbeiter! Gerade dieser Vorfall, dem wir noch unzählige andere derartige Fälle anreihen könnten, beweist wieder einmal recht deutlich die Prostitution des Kapitals und sollte dem Arbeiter die Nothwendigkeit und den großen Werth einer guten Organisation zum Bewußtsein bringen. Um diesen maßlosen Uebergriffen des Kapitals uns Brauereiarbeitern gegenüber ebenfalls gewappnet zu sein, gründete sich im Mai d. J. der „Verein der Brauerei- und Bierverlags-Arbeiter Berlins und Umgegend“, der denn auch bereits über 600 Mitglieder zählt. Wenn auch diese Erfolge schon als befriedigende bezeichnet werden können, so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß in den Brauereien und Bierverlagen Berlins und Umgegend weit über 4000 Kollegen arbeiten und angesichts dieser Zahlen muß leider konstatiert werden, daß die große Masse der Brauereiarbeiter der Organisation immer noch theilnahmslos gegenübersteht. Kollegen! Es ist unbedingt nothwendig, daß auch Ihr Eure Pflicht und Schuldigkeit in dieser Beziehung thut und Mann für Mann Euch der Organisation der Brauerei-Arbeiter anschließt.

Die Kommission

der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.

J. A.: S. Schneider.

Die streikenden Gerber in der Müller'schen Lederfabrik in Wifster in Holstein haben den Ort verlassen; um aber die Sperre, die über die Fabrik verhängt ist, wirkungslos zu machen, ist Zugung von Gerbern fern zu halten.

Ein Maurerstreik in Sicht. Aus Grünberg wird gemeldet. Um die neuen Gebäude der abgebrannten beiden Tuchfabriken nach vor Eintritt des Winters unter Dach zu bringen, haben die Bauherren die Einrichtung getroffen, daß die Maurer bei elektrischem Licht auch während der Nacht arbeiten. Die Mehrzahl der Maurer hat nun beifolgt, falls nicht ein höherer, ihnen beliebiger Lohn bewilligt wird, die Nacharbeit einzustellen. Der Baumeister ist jedoch fest entschlossen, falls die Maurer die Nacharbeit einstellen, alle Streikenden sofort zu entlassen und 800 Maurer aus Berlin kommen zu lassen.

Die Berliner Maurer werden sich jedenfalls hüten, Streikbrecher zu machen.

Die Bäckerei-Arbeiter Budapests haben den Reichern ein Memorandum überreicht, in welchem sie folgende Forderungen stellen:

1. Abschaffung der Kost in den Backstuben und an deren Stelle Einführung des 6 fl. wöchentlich betragenden Kostgeldes. An Stelle der wieder üblich gewordenen 16—18stündigen Arbeitszeit soll die 10stündige Arbeitszeit eingehalten werden. Strenge Beobachtung der Werkstättenordnung.

Sollten diese beschiedenen Forderungen, welche übrigens den Bäckergesellen bereits durch den 1890er Streik zugebilligt worden waren, nicht erfüllt werden, so beabsichtigen die Bäder in einigen Monaten in einen neuen Streik einzutreten.

Briefkasten der Redaktion.

E. Seit. Die Adresse des Genossen Peus ist: Dessau, Amalienstr. 8.

Vom „Süddeutschen Postillon“ ist wieder eine reich illustrierte Nummer erschienen.

A. Drebbenerstraße. Wir haben Ihr Schreiben der Arbeiter-Sanitätskommission übergeben.

Zwei Streitende. Verjährung ist nicht eingetreten.

P. G. 50. 1. Beschädigen Sie ein Willard, so müssen Sie den Schaden ersetzen. 2. Solche Vorschriften existieren nicht.

Hannau. 1. Öffentliche Vergütungen, auch das von Ihnen erwähnte, sind leider in Preußen von polizeilicher Genehmigung abhängig. 2. Besten Dank.

A. G. Friedrichsberg. Geburtsurkunde und Nachweis des Todes der Eltern ist der Standesbeamte von dem Mädchen, das 23 Jahre alt, vor dem Aufgebot zu fordern berechtigt.

M. R. 20 Pf.

D. R. 100 und E. R. 100. Sprechen Sie (unter Mitnahme der Papiere) zwischen 12 und 1 Uhr vor.

Otto 13. 1. Kein. 2. Ja.

M. R. 1. Ja: Die Frau haftet nicht für die Schulden des Mannes. 2. Ueberhaupt nicht.

ür den Inhalt der Inserate über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 9. November.
Opernhaus. 3. Sinfonie-Abend der
Königlichen Kapelle.
Schauspielhaus. Die Ahrensbooper.
Die Komödie der Irrungen.
Deutsches Theater. Der Pfarrer
von Kirchfeld.
Berliner Theater. Jenseits von Gut
und Böse.
Festung-Theater. Mauerblümchen.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
Freund Feig.
Reichens-Theater. Solem Ribadier.
Wallner-Theater. Elite-Vorstellung.
Neues Theater. Jugend.
Central-Theater. Die eiserne Jung-
frau.
Adolph Ernst-Theater. Charley's
Tante. Vorher: Die Bajazi.
Victoria-Theater. Die sieben Raben.
Alexanderplatz-Theater. Maria
Stuart.
National-Theater. Schmann auf
der Weltausstellung in Chicago.
Vorher: Die guten Flinten.
Wintergarten. Spezialitäten-Vor-
stellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.
Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-
Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Sensationelle Novität!
Schmann auf der Weltaus-
stellung in Chicago.
Große Ausstattungspoffe mit Gesang
und Tanz in 5 Akten von Eugen
Brunden. Kompletts v. Linderer.
Musik von Adolph Wiedede.
Regie: Max Samst.
Vorher:
**Die guten Flinten oder: Girsch in
der Ganshunde.**
Poffe mit Gesang und Tanz in 1 Akt.
Musik von verschiedenen Komponisten.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, den 12. November, Nach-
mittags 3 Uhr: Volksvorstellung zu
bedeutend ermäßigten Preisen:
Die Braut von Messina.
Trauerspiel von Friedr. von Schiller.
In Vorbereitung:
Vor der Revolution.
Tragikomödie in 8 Bildern von Carl
Heibren.

Wallner - Theater.

Gastspiel-Cyclus
des
Eden-Theaters
Direktion: B. Schenk.
Größtes phant. Etablissement der Welt.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Gala-Vorstellung.
Die Wunder und Märchen
des Weltalls. Die moderne Sphinx.
Blumengarten d. Paradieses. Teufels-
septennat. — Pitzliches Unsichtbar-
werden eines Menschen. — Eine
Reise durch das Unmögliche. Sen-
sations-Potpouri. Im Reichs der
Schatten. Exkursionen vermittelt Blitz-
zag am die Erde. Schönheitsgalerie
Prof. Schalkenbach's weltberühmtes
Geister-Concert, einzig existierend.

Eine unheimliche Nacht
in der Wolfskajüte.
Der Diamanten-Palast,
Hydraulische Ferie in märchenhafter
Ausstattung. Tableau vivants.
Gigantic fairy fountains.
Wasserfälle, Eisregen, decor. Transform.
Parquet 2 Akt. u. f. w.
Sonntag 4 Uhr: Nachmittags-
Vorstellung. Kleine Preise. Sillots
schon jetzt an der Kasse.

Alcazar.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.)
Miss Nessi,
die schönste Taubentönnin der
Welt tritt Abends 9 1/2 Uhr auf.
Abends 9 Uhr:
Der naturkomische Bendig.
Neu! Hierauf: Neu!
Eine alltägliche Geschichte.
Charakterbild m. Gesang i. 1 Akt
Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 1/2 Uhr.
Entree Wochentags 15 Pf.
R. Winkler.

Alcazar.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.)
Miss Nessi,
die schönste Taubentönnin der
Welt tritt Abends 9 1/2 Uhr auf.
Abends 9 Uhr:
Der naturkomische Bendig.
Neu! Hierauf: Neu!
Eine alltägliche Geschichte.
Charakterbild m. Gesang i. 1 Akt
Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 6 1/2 Uhr.
Entree Wochentags 15 Pf.
R. Winkler.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Donnerstag, den 9. November:
Zum 3. Male:
Die eiserne Jungfrau.
Poffe mit Gesang in 3 Akten von
Charles Clairville.
Musik von Louis Barnay.
Anfang: 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater. Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt
v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

American-Theater.

Neu! Zwischenschütternd! Neu!
Die Gründung Roms
in der Mädelnstraße,
oder:
Die Rache
des
Gänjerichs.
Hochkom. Burleske
von Oscar Wagner.
Parodis! Uk! Humor!
Anfte. jänmtl. Spezialitäten.
Anf. Wchta. 7 1/2 Uhr. Sonnt. 6 1/2 Uhr.

„Sanssouci“

Kottbuserstr. 4a.
Jeden Donnerstag und Sonntag:
**Stettiner
Sänger.**
Anfang
8 Uhr.
Zum Schluss:
Der grobe
Gottlieb u. der
sanfte
Heinrich.
Ensemble von Mysel.
Entree 50 Pf.
Im Vorverkauf 40 Pf. (Siehe Plakate.)
Freitag, den 10. November: Soiree in
der Victoria-Brauerei.

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
Täglich: Grosse
Spezialitäten - Vorstellung
von nur Künstlern I. Ranges:
Bernhard Leitner, Athlet-Preis-
ringer. Sbargulap, indischer
Jongleur. Brother Barretti, Kopf-
Equilibrist. Frls. Glaser, Duet-
tistinnen. Herren Cordes und
Zierath, Gesangs- u. Humoristen.
Fratelli Bozza, italien. musical.
Steinseher.
Kasseneröffnung: Sonntags 5 Uhr,
Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr,
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
A. Zimmermann.

**Passage-
Panopticum.**
Nur noch kurze
Zeit:
Der blane Mann.
Die Njendame.
11-1 Uhr. 4-9 Uhr.

Gratweil'sche

G Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich von 5 Uhr ab:
Grosses Frei-Concert
Soireen der Leipziger Sängler vom
Kryttal-Palast.
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.,
reserviert 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr.
Entree 30 Pf., reserviert 50 Pf.
Anerkant gute Küche.
Säle
für Festlichkeiten u. Versammlungen.
3 Kegelbahnen, 6 Bill., pr. Std. 60 Pf.
Programm unentgeltlich. Carl Koch.

**Castan's
Panopticum.**
Neue Gruppe:
Unverhoffter Besuch
in
Castan's Atelier.

**Julka Rosakamm
Emil Anbach**
Verlobte. 736
Berlin, den 5. November 1893.

Todes-Anzeige.
Allen denen, die mich kennen, die
traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Pauline Fleischmann
nach kurzem, schwerem Krankenlager am
7. d. M. verstorben ist. Die Beerdi-
gung findet am 10. d. M., Nachmittags
2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
Soutien-Kirchhofes, Hermannstraße, aus
statt. Um stilles Beileid bittet 74 b
Paul Fleischmann nebst Kindern.

Todes-Anzeige.
Genossen, Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß unsere liebe
Tochter Emma im Alter von 7 Jahren
5 Monaten noch kurzem, aber schwerem
Leiden gestorben ist. 51152
Frl. Weinigel nebst Frau
und Geschwistern.
Die Beerdigung findet Freitag Nach-
mittags 4 Uhr von der Leichenhalle des
Georgen-Kirchhofes, Landsberger-Allee,
aus statt.

**Etablissement
Buggenhagen.**
Moriß-Platz. Moriß-Platz.
Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial-Auswahl von Pahrenhofer
Lagerbier, hell und dunkel.
An den Wochentagen findet das
Konzert in den unteren Restaurations-
räumen, Entree 10 Pf., Sonntag in
dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt.
Säle für Versammlungen, Kommerse,
Festlichkeiten etc.

Präuser's MUSEUM

anatomisches
Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße.
darunter der
Schaufkanal der
Kugeln des
deutschen Militärs, fünf Körper
gehend durch
Geöffnet von früh 9-10 Uhr Abends
für erwachsene Herren.
Dienstag u. Freitag: Damentag.
Entree 50 Pfg.

Vereinszimmer

zu vergeben; auch kann daselbst eine
Zahlstelle errichtet werden. 2932b
Stralunderstr. 69, am Bineta-Platz.

Halt!

706) Heute Abend
Grosses Gänse-Ausschieben
bei Gustav Schultz, Wasserthorstr. 55.

Allen Freunden und Genossen zur
Nachricht, daß ich Hammelfleisch zu
35-40 Pf. verkaufe. Markthalle Nr. 9,
Stand 19 und 42. 716

Heute, Donnerstag: Frische Blut-
und Leberwurst in und außer dem
Hause, wozu freundlichst einladet 51162
Carl Ulrich, Waldemar-
straße 75.

Schneiderin empfiehlt sich in und
außer dem Hause. 706
Krüger, Grüner Weg 53.

Vollständiger Ausverkauf!
Leipzigerstr. 91, 1 Treppe, nur bis
15. Dezember. Jaquets reich garnirt
7,00 M., Jaquets in großartigster
Ausführung 12,50 M., Seiden-
plüsch, Jaquets bisher 60,00 M.,
jezt 26,00 M., lange Winter-
paletots sonst 30,00 M., jezt 10,00 M.,
Capes in herrlicher Ausführung früher
30,00 M. jezt 12,50 M., Wintermäntel
mit Pelz und Federbesatz sonst 25,00 M.,
jezt 7,00 M., Hunderte Sträußen- und
Abendröcher in allen Farben bisheriger
Preis 80 M., jezt 20-36 M., 200
Regenmäntel 4,50 nur Leipzigerstr. 91,
1 Treppe. 50902*

Streng feste
Verkaufspreise.
Damen-Mäntel-Fabrik
LEOPOLD COHNREICH
Berlin C., Königstr. 30, Ecke Neue Friedrichstrasse
(schrägüber Bahnhof Alexanderplatz).
Größte Auswahl von
Winter-Stoff-Jaquetts nur Neuheiten 6, 10, 12-40 M. art
Lange Winter-Paletots, durchweg wattirt, mit und auch ohne Pelzbesatz 15, 20, 30-90 M.
Lange Winter-Frauen-Mäntel, Kragen zum Abknöpfen, nur Neuheiten, durchweg wattirt
18, 20, 30-90 M.
Seiden-Plüsch-Jaquetts
für jede Figur passend, durchweg auf Seide gefüllt 24, 30, 36, 40-90 M.
Abend-Mäntel in allen Farben, nur Neuheiten, m. d. schwersten Pelzbesatz 10, 15, 20-50 M.
Winter-Capes in Stoff, Seidenplüsch und Matelasse 12, 15, 20, 30-90 M.
I. Geschäft: **Königstr. 30,** Ecke der Neuen Friedrichstraße.
II. " **Oranienstrasse,** zwischen Moriß und Oranienplatz.
III. " **Landsbergerstr. 66,** Ecke der Kurzstraße.
IV. " **Neue Schönhauserstrasse,** Ecke der Weinmeisterstraße.
Sonntags von 7-10 und 12-2 Uhr geöffnet. 5118L*

6. Wahlkreis.

Am Freitag, den 10. November, Abends 8 1/2 Uhr, in
Schneider's Gesellschaftshaus, Belforterstraße 15:
Große öffentliche
Kommunalwähler-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen E. Vogtherr über: Die
bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Das Wahlkomitee.

Öffentliche Versammlung der Freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlins

Sonntag, den 12. November, Vorm. 11 Uhr,
im Zwirnmünder Gesellschaftshaus, Zwirnmünderstraße Nr. 35.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Wilhelm Gahmann** über: „Die Thätigkeit
des Gewerbe-Schiedsgerichts“. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 3. Quartal
1893. 4. Wahl eines 2. Schriftführers, eines Revisoren und eines Zahlstellen-
habers für den Norden. 5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um regen Besuch bittet 129/10
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Lithographen, Steindrucker u. Berufsgen.
(Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.)
Mitglieder der Orts-Krankenkasse.
Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Handwerker-
Vereins, Sophienstraße 15:
General-Versammlung.
Es liegt im Interesse aller, recht zahlreich zu erscheinen.
Als Legitimation ist das Krankentassenbuch unbedingt erforderlich.
Näheres siehe unter Soziales. 210/10
Die Kommission. J. K.: H. Friedewald, Steindrucker.

Lohgerber, Lederjuridiker u. Berufsgen. Berlins.

Sonnabend, den 11. November, Abends 8 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
bei Herrn Feind, Weinstraße 11.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Rätcher** über: „Zweck
und Ziele der Gewerkschaftsbewegung“. 2. Diskussion. 3. Bericht des
Delegirten der Gewerkschaftskommission und Neuwahl eines Delegirten.
4. Bericht des Gewerbegerichts-Beisizers. 5. Der Lohgerberzweig in Wien.
6. Verschiedenes. 206/7 Die Agitations-Kommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Berlin).
Am Sonntag, den 12. November, Vormittags 9 1/2 Uhr,
in Arcnd's Brauerei, Thurmstraße 26:
Versammlung für den Bezirk Moabit.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **E. Wiedemann**. 2. Diskussion. 3. Der
Werth des Verfall-Vertrauensmänner-Systems. 4. Verhandlungsangelegenheiten.
Kollegen! Da die Arbeitsverhältnisse in Moabit keineswegs zu den
besten gezählt werden können, demzufolge eine Verständigung aller Kollegen
dringend notwendig ist, erwarten wir einen regen Besuch dieser Versammlung.
431/6 Der Seifher.

Achtung! Färber, Dekateure, Appreteure, Berufsgenossen, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen von Berlin und Umgegend.

Sonntag, den 12. November, Vorm. 10 Uhr, in den Konkordia-
Festsaal (oberer Saal), Andrastraße 64:
Große öffentliche Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Näther** über: „Zweck und
Nutzen der Organisation“. 2. Diskussion. 3. Statutenberatung. 4. Wahl
eines provisorischen Vorstandes. 5. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches
Erscheinen ersucht 806
Der Einberufer.

Maler und Anstreicher.

Freitag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr,
in Ebert's Klubhaus, Kommandanten-Strasse Nr. 72:
Kombinierte Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Beisizers zum Hauptvorstand. 2. Berichterstattung der
Statutenberathungs-Kommission. 3. Wahl der Delegirten zur General-
Versammlung. 442/3
Der Einberufer.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins u. Umg.

Versammlung
Sonntag, den 19. November, Vormittags 10 Uhr, in den Armhallen,
Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Vereine.
2. Antrag betreffs der Expedition des „Tourist“. 3. Bundesangelegenheiten
und Fragekasten. 172/17

Streng feste
Verkaufspreise.
Damen-Mäntel-Fabrik
LEOPOLD COHNREICH
Berlin C., Königstr. 30, Ecke Neue Friedrichstrasse
(schrägüber Bahnhof Alexanderplatz).
Größte Auswahl von
Winter-Stoff-Jaquetts nur Neuheiten 6, 10, 12-40 M. art
Lange Winter-Paletots, durchweg wattirt, mit und auch ohne Pelzbesatz 15, 20, 30-90 M.
Lange Winter-Frauen-Mäntel, Kragen zum Abknöpfen, nur Neuheiten, durchweg wattirt
18, 20, 30-90 M.
Seiden-Plüsch-Jaquetts
für jede Figur passend, durchweg auf Seide gefüllt 24, 30, 36, 40-90 M.
Abend-Mäntel in allen Farben, nur Neuheiten, m. d. schwersten Pelzbesatz 10, 15, 20-50 M.
Winter-Capes in Stoff, Seidenplüsch und Matelasse 12, 15, 20, 30-90 M.
I. Geschäft: **Königstr. 30,** Ecke der Neuen Friedrichstraße.
II. " **Oranienstrasse,** zwischen Moriß und Oranienplatz.
III. " **Landsbergerstr. 66,** Ecke der Kurzstraße.
IV. " **Neue Schönhauserstrasse,** Ecke der Weinmeisterstraße.
Sonntags von 7-10 und 12-2 Uhr geöffnet. 5118L*

Schweizerischer Arbeitertag.

Zürich, 5. November.

Aus Anlaß der arbeiterfeindlichen Beschlüsse, welche die vom Bundesrath bestellte Kommission zur Vorberatung der Gesetzesentwürfe, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung, in ihren Mai- und Oktober-Sitzungen gefaßt, hat der in Winterthur domizillierte Ausschuß des schweizerischen Arbeiterbundes auf heute einen außerordentlichen Arbeitertag einberufen. Derselbe fand im Hause des katholischen Gesellenvereins, in einem prächtigen Saale statt. Erschienen waren 525 Delegirte, welche 191 185 Mitglieder (Grüdliverein, Gewerkschaftsbund, Krankenkassen, katholische Organisationen) vertraten, eine Vertretung, wie sie noch kein schweizerischer Arbeitertag erlebt hat und die ein sprechender Beweis dafür ist, wie sehr sich die Arbeiterschaft mit der Gestaltung der Unfall- und Krankenversicherung beschäftigt.

Eröffnet wurde die Sitzung kurz vor 11 Uhr vom Präsidenten Werner aus Winterthur, der die praktische Bedeutung der Zusammenkunft in einer kurzen Ansprache hervorhob. Zuvor schon waren die Delegirten von einem Vertreter des katholischen Gesellenvereins in dessen Räumen herzlich begrüßt worden.

Als Referent zum ersten Punkte, die Arbeiterpostulate betreffend die Kranken- und Unfallversicherung, sprach ein junger Geistlicher, Dr. Beck, Professor an der katholischen Universität in Freiburg, und zwar in vorzüglicher, formell vollendeter und gebaltvoller hinreißender Rede. Die Forderung des Gesetzesentwurfes unterwarf er einer eingehenden und vernichtenden Kritik. Er warf ihnen vor, zu sehr die deutsche Versicherungs-Gesetzgebung, die für eine Monarchie passen möge, aber nimmermehr für ein demokratisches Gemeinwesen zum Vorbilde genommen zu haben. Seine Kritik faßte er in die drei Hauptpunkte zusammen: diese Gesetzes-Vorlagen sind zu sehr kapitalistisch, zu sehr bürokratisch und zu sehr freileibensfeindlich. Einläßlich begründete er Punkt für Punkt seiner kritischen Sätze. Da er Mitglied der vorbereitenden Kommission, bei deren Verhandlungen er mit den Sozialdemokraten Hand in Hand ging, so streifte er auch dieselben, dabei deren arbeiterfeindliche Tendenzen hervorhebend. Leider könne er eine Verbesserung der Entwürfe vom Nationalrath, namentlich in Rücksicht auf seine am 29. Oktober erfolgte Zusammensetzung, nicht erwarten. Die Arbeiterschaft soll daher mit aller Energie für die Geltendmachung des Standpunktes, den sie bereits 1890 in Olten und 1893 in Biel eingenommen, eintreten.

Betreffend die von der vorbereitenden Kommission verworfene Unentgeltlichkeit der Krankenpflege empfahl der Referent die Ergreifung der Volksozialinitiative. Hier bis fünf Millionen wolle die Kommission zur Unterstützung der Unfall- und Krankenversicherung in der Landwirtschaft anwenden, d. h. den Herren Bauern schenken, die Arbeiter aber sollen leer ausgehen. Er behandelt sodann die Erfordernisse und den Umfang der unentgeltlichen Krankenpflege, deren Kosten durch die Einführung des Tabakmonopols aufgebracht werden sollen. Verlangen wir dasselbe nicht jetzt zu einem sozialen Zweck, so wird es über kurz oder lang doch kommen, dann aber zu fiskalischen Zwecken. Den besitzlosen Massen, führt der Referent aus, muß die Gesamtheit helfen, da sie sich selbst nicht mehr dauernd helfen können. Er führt hierfür auch Krutskyn an, der sagt: „Wohin der Proletarier sich heute wenden mag, überall stößt er auf proletarische Lebens- und Arbeitsbedingungen. Das Proletariat durchdringt immer mehr und mehr die ganze Gesellschaft; die Masse der Bevölkerung ist heute schon in allen Kulturländern auf die Stufe des Proletariats herabgesunken. Jede Aussicht ist für den einzelnen Proletarier verschwunden, sich auf eigene Faust, durch eigene Kraft aus dem Sumpf herauszuarbeiten, in den ihn die heutige Produktionsweise stößt. Er kann seine Hebung nur erreichen durch Hebung der ganzen Klasse, der er angehört.“ (Erfurter Programm, Seite 56.)

Die sogenannte freie Wohltätigkeit, führt der Referent wirklich aus, kann hier nicht helfen, kenne die hier gestellten Aufgaben nicht. Und abgesehen von dieser Unzulänglichkeit handelt es sich hier überhaupt nicht um Almosen, nicht um Wohltätigkeit, sondern um Rechte, die unentgeltliche Krankenpflege ist eine patriotische That in Rücksicht auf die körperliche Verfallenerde und die Miltaruntauglichkeit der Volksmassen, sie ist auch eine christliche That, denn das Christenthum war es, welches die ersten Hospitäler errichtete und die Kranken unentgeltlich pflegte.

Die besten Gedanken für Sozialreform sind bis jetzt immer aus den Kreisen der Arbeiterschaft hervorgegangen, so nun auch der Gedanke, betreffend die Unentgeltlichkeit der Krankenpflege in Verbindung mit der Krankenversicherung. Dr. Beck schloß seinen Vortrag mit der Versicherung, daß er für seine Person überall für diese Forderung eintreten werde, daß dies auch alle katholischen Organisationen thun werden, und thun dann auch die anderen Vereinigungen ihre Schuldigkeit, so wird es einen frischen, fröhlichen Kampf geben, dessen Siegespreis ein schöner ist.

An das mit anhaltendem, stürmischem Beifall aufgenommenen Referat schloß sich eine kurze Diskussion, in der namentlich Punkt 6 der folgenden, vom Referenten zur Annahme empfohlenen Resolution angefochten wurde. Die Resolution lautet:

Der außerordentliche schweizerische Arbeitertag am 5. November 1893 in Zürich, an dem 191 185 schweizerische Arbeiter durch 525 Abgeordnete aus allen Theilen des Landes vertreten sind, in Erwägung:

1. daß die schweizerischen Arbeiter, die bis jetzt ihre Krankenkassen selbst organisiert haben und selbst deren Verwaltung besorgen, fest entschlossen sind, dieses ihr selbsterrungenes Recht auch fernerhin zu wahren;
2. daß ein Herbeiziehen der Unternehmer und Geschäftsinhaber zu Beitragsleistungen an die Krankenversicherung nur zur Bevormundung der einzelnen Arbeiter wie der Krankenkassen führt;
3. daß die Kosten einer Versicherung, die zugleich auf Krankenpflege und ausreichendes Krankengeld geht, zu groß sind, als daß sie von den Arbeitern allein getragen werden könnten;
4. daß das im Gesetzesentwurf vorgesehene Obligatorium immer noch eine große Zahl bedürftiger Personen auf der Seite läßt, die im Erkrankungsfall hilflos dastehen;
5. daß es als Pflicht des Gemeinwesens betrachtet werden muß, dafür zu sorgen, daß im Erkrankungsfall keines seiner Glieder der nothigen Krankenpflege entbehre, und zwar ohne daß damit eine Erniedrigung verbunden ist;
6. daß die Erfüllung dieser Pflicht, und zwar durch Anstellung einer genügenden Zahl von Ärzten, der bäuerlichen Bevölkerung die ärztliche Hilfe näher bringt, alle Hilfsbedürftigen umfaßt und nicht nur die Arbeiter mit händiger Arbeit, und daß sie allein im Stande ist, die Kräfte von ihrer heutigen Stellung als Heilbediensteter zu der höheren der amtlichen Fürsorge für eine bessere Gesundheitspflege zu erheben;

erklärt:
Die staatliche Regelung der Kranken- und Unfallversicherung kann nur dann als ein unterstützenswerthes Werk sozialer Reform betrachtet werden, wenn sie die unentgeltliche ärztliche Hilfe und die unentgeltliche Abgabe von Heilmitteln an alle deren Bedürftigen und die unentgeltliche Spitalpflege für alle Un-

bemittelten zur Voraussetzung hat. Für diese, allen Gliedern im Bedarfsfalle unentgeltliche Hilfeleistung, soll die staatliche Gemeinshaft aus öffentlichen Mitteln sorgen, so daß sich die Krankenversicherung nur noch mit der Bedeckung des Lohnausfalles während der Zeit der Erwerbsunfähigkeit zu befassen hat.

Die schweizerische Arbeiterschaft wird daher jeden Entwurf der Kranken- und Unfallversicherung ablehnen, der nicht auf die staatliche unentgeltliche Krankenpflege gegründet ist, dadurch den Arbeitern ermöglicht, ihre Krankenversicherung selbst zu betreiben und ihre Krankenkassen ohne jede Bevormundung der Unternehmer selbst zu organisieren und zu verwalten. Die selbständige Organisation steht der Arbeiterschaft höher als Beiträge der Unternehmer von 1 bis 2 pCt. des Lohnes, sobald irgend welche Bevormundung damit verbunden ist.

Die Unternehmer und Geschäftsinhaber erfüllen ihren Theil an dieser sozialen Aufgabe und zwar einen Theil, den sie gut tragen können, wenn sie die Kosten einer umfassenden Unfallversicherung übernehmen. Die Arbeiterschaft erklärt sich bereit, in ihren Krankenkassen einen solchen Theil der Mitverwaltung zu übernehmen, daß mit der Unfallversicherung kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Das Ergebnis der Debatte über diese Resolution war die Streichung des Schlusses in Punkt 6 „und daß sie allein im Stande ist“ im Uebrigen die einstimmige Annahme der Resolution.

Damit wurde um 1 Uhr die Sitzung geschlossen. In der um 2 1/2 Uhr begonnenen Nachmittags-Sitzung referierte Arbeitersekretär Greulich in einem fast anderthalbstündigen Vortrag über alle Details der unentgeltlichen Krankenpflege und des Tabakmonopols. Der Referent widerlegte namentlich die theilweise zu hohen Berechnungen der Sachverständigen, welche diese im Auftrage des Industrie-Departements über die Kosten der unentgeltlichen Krankenpflege gemacht und begründete in überzeugender Weise die Nothwendigkeit des Tabakmonopols, dabei alle Einwände der Gegner gegen dasselbe bekämpfend. Wir treten auf diesen Vortrag, der wie die übrigen Verhandlungen in kürzester Zeit im Druck erscheinen wird, heute nicht weiter ein, werden aber darauf noch zurückkommen. Nur so viel sei noch angeführt, daß Greulich gegen die Auffassung von Arbeitern selbst, daß das Monopol eine neue indirekte Steuer bedeute, erwiderte, daß das eine Verleumdung der Situation sei. Der Unterschied zwischen dem von uns verlangten Tabakmonopol und der privaten Tabakfabrikation bestehe nur darin, daß den Gewinn aus derselben heute die Unternehmer in die Tasche stecken, während er beim Monopol in die Staatskasse fließt. Eine Vertheuerung des Produkts bedinge das Monopol nicht, dagegen könne im Gegentheil bei gleichen Preisen der Schwindel beseitigt und die Qualität verbessert werden.

Greulich empfahl am Schlusse seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages die Annahme folgender Resolution:

Der außerordentliche schweizerische Arbeitertag am 5. November 1893 in Zürich nach Anhörung der Begründung und nach Beratung des vorgelegten Entwurfes einer Initiative, beschließt: Der leitende Ausschuß ist eingeladen, mit möglichster Beförderung die Volksozialinitiative für unentgeltliche Krankenpflege und Beschaffung der Mittel hierfür durch das Tabakmonopol zur Unterschriften-Sammlung zu bringen und die Sammlung mit allem Eifer zu betreiben.

Der Arbeitertag fordert alle schweizerischen Arbeiter auf, die Unterschriftenbogen in Masse zu unterschreiben. Die Arbeiterinnen, die zwar nicht unterschreiben können, die aber als jetzige und künftige Familienmütter an dieser Humanitätsbewegung interessiert sind, fordert er auf, durch Mithilfe bei der Verbreitung der Unterschriftenbogen eifrig dafür zu wirken, daß sie, ihre Männer und ihre Kinder in Krankheitsfällen der ärztlichen Hilfe, der Heilmittel und, soweit nöthig, der Spitalverpflegung versichert sind, ohne sich durch Betheil bei der Gemeinnde erniedrigen zu müssen.

Der Arbeitertag richtet aber auch einen ernsten Mahnruf an alle übrigen Kreise des schweizerischen Volkes, hauptsächlich an die bäuerliche Bevölkerung, die jetzt am weitesten nach dem Arzte zu laufen hat, ebenso an die kleinen Gewerbetreibenden, die hart um das Dasein zu kämpfen haben, und endlich an alle human denkenden Männer, mitzuhelfen an dem schönen Werke einer schon längst gewünschten und schon längst nothwendigen sozialen Reform, die ebenso vom menschlichen wie vom patriotischen Standpunkte ihrer Unterstützung würdig ist.

In der anschließenden Diskussion schien es eine Zeit lang, als würden kleine Bedenken die Verwerfung der Resolution zur Folge haben. Das ebenso überzeugende wie begeisterte Wiedererzählen Greulich's und Dr. Beck's zerstreute aber alle Bedenken und bei der Abstimmung wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Greulich hofft, daß in 3 1/2 Monaten 100 000 Unterschriften für das Initiativebegehren beisammen sein werden. Die Formulierung der Initiative wurde dem 30gliedrigen Bundesvorstand übertragen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und der außerordentliche Arbeitertag wurde um 5 Uhr geschlossen.

Tokales.

Die Stadtverordneten-Wahlen stehen vor der Thür. Damit es in dieser arbeitsvollen, ersten Zeit auch an Stoff zur Erweiterung nicht fehle, bereiten uns diejenigen Blätter des „Freisinn“, welche „mehr links“ zu stehen meinen, wieder das ergiebliche, aber nun schon gewohnte Schauspiel, den „Nuch“, Liberalismus im „rothen Hause“ zu bekämpfen. Sie wollen verhindern, daß die „Fasager“ und „Kopfnicker“ wieder auf ihre alten Plätze zurückkehren, — damit ihre eigenen Leute auch „mal herankönnen. Und sie geben sich redliche Mühe, zu beweisen, daß damit auch für denjenigen Theil der Berliner Bevölkerung, welcher weniger in die Suppe zu broden hat, etwas gewonnen wäre. Wie gesagt, ein ergiebliches Schauspiel! Die „feindlichen“ Brüder (oder auch Schwestern, wenn man will) — in der hohen Politik nennen sie sich „Freisinnige Vereinigung“ und „Freisinnige Volkspartei“ — haben allen Grund, einander die Hand zu reichen und sich wieder zu vertragen. Sie gehören doch nun einmal von Natur zusammen. Was den „echten“ Liberalismus von dem „Nuch“-Liberalismus trennt, das ist, im Grunde genommen, weiter nichts als die Frage: Soll man sich „noch oben hin“ nur in einem stumpfen oder lieber gleich in einem rechten Winkel verbeugen? Die „Kopfnicker“ und „Fasager“ haben bei gewissen Gelegenheiten nur ein bißchen zu tief mit dem Kopfe genickt und etwas zu laut Ja gesagt; das hat dann auch unter denen, welche an der in wirtschaftlichen Fragen von jeder durchaus volksfeindlichen Haltung des „Liberalismus“ bis dahin nichts aufzuheben gefunden hatten, so manchen vor den Kopf gestoßen und zurückgeschreckt. Daher, und nur daher, wird der „echte“ Liberalismus, der sich „Freisinnige Volkspartei“ zu nennen wagt! Für die Arbeiterklasse kommt es ganz und gar auf dasselbe hinaus, ob der „echte“ oder der „falsche“ Liberalismus im „rothen Hause“ herrscht. In wirtschaft-

lichen Fragen würden sie doch nach wie vor Hand in Hand gehen. Sie sind beide echt „liberal“, wenn es sich darum handelt, die Interessen der besitzlosen Klasse zu wahren. Kein Bruch mit dem freisinnigen Prinzip! lautet dann der Schlachtruf hüben und drüben, das heißt: keine Zugeständnisse an die besitzlose Klasse! Und der Magistrat segnet den Bund und zitiert mit behaglichem Schmunzeln das Bibelwort: „Wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich bei einander wohnen.“ Die „echten“ Liberalen meinen, um „mehr links“ zu stehen, genüge es schon, daß sie sich weniger als die „Nuch“-Liberalen nach dem Schloßplatz hingezogen fühlen. So meint auch der „wahrhaft fortschrittliche“ Berliner Spießbürger, er sei radikal, wenn er nur recht auf die Polizei schimpft, — die ihm durch zu weit gehende Abfärbungen die Befriedigung seiner Schaulust bereitet hat. Vom Standpunkte der besitzlosen Klasse aus gesehen, stehen die einen so weit rechts, wie die andern. Ja wohl, „neue Kräfte“ und „frisches Blut“ gehört in die Stadtverordneten-Versammlung hinein, aber nicht aus den Reihen der Bourgeoisie, ob sie sich „freisinnig“ oder konservativ nenne, sondern aus den Reihen des sozialdemokratisch gesinnten Proletariates.

In den Kommunalwahlen. Parteigenossen! Am Sonntag, den 12. November 1893 findet wiederum eine Flugblattvertheilung für den 36., 37. und 41. Kommunal-Wahlbezirk statt. Wir hoffen, daß die Vertheilung diesmal eine regere sein wird, als am verflohenen Sonntag. Es ist wirklich beschämend für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis, daß eine solche Aufforderung erlassen werden muß, denn jeder Genosse müßte doch wissen, daß mit der Stimmabgabe nicht alles gethan ist; sondern die eifrigste Agitation erfolgen muß, um mit einer großen Majorität zu siegen. Dieses geschieht doch durch die Flugblattvertheilung und mündliche Agitation. Also nochmals auf zur Flugblattvertheilung! Dieselbe erfolgt am Sonntag, den 12. November, früh 7 1/2 Uhr, von folgenden Lokalen aus:

- Für den 36. Bezirk: bei A. Reinhardt, Pappel-Allee 3/4; bei E. Schmidt, Wörtherstr. 19 (Ecke Rylestraße).
 - Für den 37. Bezirk: bei J. Gnadt, Swinemünderstraße 120.
 - Für den 41. Bezirk: bei H. Kleinert, Fenn- und Müllerstraßen-Ecke; bei A. Währ, Gerichtstr. 19.
- Die Wählerlisten liegen aus im 36. Bezirk bei Reinhardt, Pappel-Allee Nr. 3/4; im 37. Bezirk bei Gnadt, Swinemünderstr. 120; im 41. Bezirk bei Kleinert, Fenn- und Müllerstraßen-Ecke.

Die Vertrauenspersonen.

9. Kommunal-Wahlbezirk. Die Wählerlisten liegen von heute ab bei: F. Rihing, Belle-Alliancestr. 74, zur Einsicht aus. Am Sonntag, den 12. d. M., Morgens 8 Uhr, findet die Vertheilung von Flugblättern statt. Die Genossen werden ersucht, sich hierzu zahlreich bei D. Berner, Wilsonstr. 59, S. Rihing, Belle-Alliancestr. 74 und D. Böh, Hornstr. 11, einzufinden. Sammelstellen sind noch vorrätzig, eine regere Betheiligung ist erwünscht.

Die Vertrauensperson.

13. Kommunal-Wahlbezirk. Parteigenossen! Trotz mehrfacher Aufforderung ist die Betheiligung an der letzten Flugblattverbreitung im 13. Bezirk recht schwach gewesen. Um nun am 13. November auch diesen Bezirk wiederum zu dem unsrigen schließen zu können, ist eine stärkere Betheiligung bei der nächsten Flugblattverbreitung unbedingt nothwendig. — Wir machen es daher einem Jeden zur Pflicht, sich am Freitag, den 10. November, Abends 7 1/8 Uhr, zu diesem Zweck bei Schager, Reichenbergerstraße 54 (Destillation) einzufinden und erwarten eine recht starke Betheiligung. Das Komitee.

29 Dienstmädchen, die länger als fünf Jahre bei einer Herrschaft dienen, sollen in der am 13. d. M. im Bürgerhaale des Rathhauses stattfindenden Generalversammlung des Berliner Hausfrauen-Vereins zur Belohnung für ihre Treue feierlich prämiirt werden. Diese 29 Dienstmädchen sind allerdings werth, ausgezeichnet zu werden, denn fünf Jahre bei einer „Herrschaft“ auszuhalten, durch die heilige Gesinde-Ordnung zur Hausflavin gemacht, mit einem Worte, das reizvolle Leben eines Dienstmädchens still und ergeben über sich ergehen zu lassen, das bringt so leicht nicht jemand fertig. Und thätlich spricht der Umstand, daß der Verein Berliner Hausfrauen unter der unendlichen Zahl Berliner Dienstmädchen nicht mehr wie 29 herauszufinden vermochte und immer wieder auf alte Paradedäste zurückgreifen muß, um die Prämierungsfeier von Statten gehen zu lassen, genügend für sich. An dem häufigen Wechsel der Dienstmädchen, d. h. daran, daß die Dienstmädchen selten länger als ein Jahr bei den „Herrschaften“ aushalten, sind nach der Meinung des Berliner Hausfrauen-Vereins natürlich nicht die Herrschaften, sondern die Dienstmädchen schuld. Aus diesem Grunde werden auch die 29 Dienstmädchen den übrigen gleichsam als Musterbilder vorgeführt und für ihre treue Dienstleistung prämiirt! Nach Lage der Sache hätten eigentlich die betreffenden Herrschaften höheren Anspruch auf Prämierung als die Dienstmädchen, denn die Herrschaften, bei denen Dienstmädchen länger als fünf Jahre auszuhalten vermögen, gehören zu den Ausnahmen. Daher würde dem Berliner Hausfrauen-Verein zu empfehlen sein, statt Dienstmädchen-Prämierungsfeste solche für „Herrschaften“ zu veranstalten, es sich überhaupt angelegen sein zu lassen, die Dienstmädchen-Verhältnisse durch Besserung der „Herrschaften“ freundlicher zu gestalten. Hierdurch würde beiden Theilen geholfen und Prämierungsfeste irgend welcher Art überflüssig werden. Dann könnte auch der Bürgerhaal des Rathhauses nützlicheren Zwecken zur Verfügung gestellt werden.

Die sozialdemokratischen Vegetarier Berlins, welche man zu bereuen gesucht hatte, daß die heutige Sozialdemokratie ihrer Aufgabe allein nicht gerecht werden könne, und daß deshalb eine „neue, naturgemäß-soziale Partei“ begründet werden müsse, haben diesen Plan, nachdem derselbe keinen Anklang in weiteren Kreisen gefunden hat, nunmehr fallen gelassen, — und hoffentlich endgültig aufgegeben. Sie haben sich damit begnügt, die „Berliner Vegetarische Vereinigung“, in welcher sie die Oberhand hatten, in einen „Sozialdemokratischen Vegetarierverein“ umzuwandeln und den Statuten den Satz einzufügen: „Die Vereinsmitglieder stellen sich voll und ganz auf den Boden des Erfurter Programms der sozialdemokratischen Partei.“ Mit diesem beschriebenen Schritt kann sich am Ende auch jeder nicht-vegetarische Sozialdemokrat einverstanden erklären. Der „Vegetarische Vorwärts“, das seit einigen Monaten erscheinende offizielle Organ dieser Gruppe von Vegetariern, erstattet in seiner neuesten Nummer über die erfolgte Wandlung Bericht und läßt sich dabei zugleich über das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Vegetarismus und zur Naturheilkunde aus. Die Betrachtungen über Sozialdemokratie und Naturheilkunde scheinen nicht so konfuse gedacht und gemeint zu sein, wie sie ausgedrückt sind, — die Agitatoren werden darin mit Wazillen, die Volksaufkäufer mit Schmerzen, die Revolutionen mit Geschwüren verglichen — aber mehr als diese interessieren uns hier die Ausführungen über das Verhältnis der

leben. Weiter müssen genannt werden die Berufskrankheiten, Schwindel und Rheumatismus, infolge ungenügender Ernährung, Unregelmäßigkeit im Essen und das Einatmen schlechter Luft und Staub in Kellern und beim Transport von Gütern auf der Straße. Ferner darf nicht vergessen werden die Ausbeutung durch gewissenlose Stellenvermittlungs-Kommissionäre, die Unregelmäßigkeit der Kündigungsfristen, die Umgehung der Sonntagsruhe, die Nichtbezahlung von Ueberstunden, die schlechte, menschenwürdige Behandlung durch Chefs und Kommiss. u. s. m. Der Redner richtete zum Schluss an alle Hausdiener, Packer und Berufsleute den Appell, diese Fragen unter sich eingehend zu diskutieren und bis zur nächsten Versammlung (am 14. November bei Gröndler, Köpenickerstraße 100) zu beantworten, da am 15. November die Antwort an den Minister abgehen muß. Ebenso forderte er alle Anwesenden auf, ihnen bekannte Hausdiener auf diese Angelegenheit zu verweisen.

Die "Freie Vereinigung der Kaufleute" hat über diese Enquete eine Broschüre herausgegeben, die in der Buchhandlung des "Vorwärts" vorrätig, einem jeden Hausdiener zur Anschaffung zu empfehlen ist. An der Hand derselben dürfte ein schneelles, gewissenhaftes und zweckdienliches Beantworten der gestellten Fragen ein Leichtes sein.

Hierauf erhielt Stadtverordneter Dr. Zadel das Wort zu seinem Referat über: "Die bevorstehenden Kommunalwahlen". Redner kritisiert eingehend das Wahlrecht zur Gemeindevertretung und schildert sodann eine Reihe von Mängeln in der Kommune, die seit Jahren den sozialdemokratischen Vertretern ein Objekt des Angriffs gewesen sind, ohne daß von der Majorität der freisinnigen Stadtverordneten den Wünschen und Forderungen auf diesem Gebiete nachgegangen wäre. Den Wählern des 20. Kommunalwahlbezirks empfiehlt er die Wahl des Genossen Tolksdorf (Lebhafter Beifall). Die Diskussion, an der sich der Kandidat des Bezirks und einige weitere Redner beteiligten, bewegte sich im Sinne des Vortrages. Gegner meldeten sich trotz wiederholter Aufforderung nicht zum Wort. In einer Resolution erklärte die Versammlung einstimmig ihr vollstes Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten, versprach bei allen Wahlen nur für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten, sowie für die weiteste Verbreitung der sozialistischen Ideen Sorge zu tragen.

Einige Hausdiener ermahnten ihre Kollegen nochmals dringend zur ungestörten Beantwortung der Fragebogen der Reichskommission. Genosse Adler verwies auf den Charite-Vogel und ersuchte um Zusendung weiteren Bescheidmaterials an seine Adresse, Markstraße 48, oder an eine der in Nr. 203 des "Vorwärts" unter "Soziales" bekannt gegebenen Adressen der Kommission. Zum Schluss wurde bekannt gemacht, daß am nächsten Sonntag, Vormittags 10 Uhr, im Etablissement Wagenhagen am Moritzplatz wiederum eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung, und zwar gemeinsam für die im 8. Kreis belegenden (den 16., 18. und 20.) Bezirke stattfindet.

Ueber die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen sprach am 7. d. M. Reichstags-Abgeordneter Singer in einer öffentlichen Kommunalwähler-Versammlung für den 29. Kommunalwahlbezirk im Lokale Schweizer-Garten. Derselbe erinnerte eingehend seines Vortrages daran, daß die diesjährigen Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung gewissermaßen ein Jubiläum darstellen, indem vor zehn Jahren zum ersten Male, und zwar charakteristischer Weise unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes, die Arbeiterschaft Berlins Gelegenheit der erfolgten Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung in ersichtlicher Weise selbständig in den kommunalen Wahlkampf eingetreten sei. Damals sei ein Programm aufgestellt worden, welches in seinen wesentlichsten Punkten auch heute noch Geltung habe. Der Vortragende hatte sich die Aufgabe gestellt, in allgemeinen Zügen die prinzipielle Bedeutung der Beteiligung der Sozialdemokraten an den Stadtverordneten-Wahlen und deren Notwendigkeit vor Augen zu führen und löste diese seine Aufgabe in erfolgreicher Weise, wie der häufige Beifall und die vielfachen Zustimmungsbekundungen hinreichend bewiesen. Naturgemäß beschäftigte sich der Vortragende vorwiegend mit dem Hauptgegner der Sozialdemokratie im roten Hause, mit der freisinnigen Partei, und zeigte an den Taten derselben, daß einmal die sogenannte Fürsorge derselben für die arbeitende Bevölkerung vielmehr dem eigenen Interesse entspringe und entspreche, als dem vorgenannten angeblichen Grunde, andererseits aber von der freisinnigen Partei die öfeste Klassenwirtschaft betrieben werde, die nur gebrochen werden könne durch eine Befreiung des jetzt herrschenden Wahlrechts und Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts auch für die kommunale Verwaltung. Wenn die freisinnige Partei mit der Förderung des Schulwesens prahle, so ist dem entgegenzuhalten, daß dieses noch weit hinter anderen Kulturstaaten, z. B. Frankreich, zurückstehe. Außerdem verwende die Stadt Berlin für das höhere Schulwesen ganz bedeutend höhere Summen, als für das "Volksschulwesen". Wenn die freisinnige Majorität ferner das Paradeferd der Krankenhäuser und der Armenpflege reite, so sei dem entgegenzuhalten, daß die arme Bevölkerung diese "Wohltaten" unter Umständen mit der größten Demüthigung, mit dem Verluste des höchsten bürgerlichen Rechtes, des Wahlrechtes, begeben müßte. Redner erörterte ferner die prinzipiellen Forderungen der Sozialdemokratie auf dem Gebiete der Ausnützung der öffentlichen Straßen und Plätze, welche heute durch Privatgesellschaften, — Pferdebahn, Gasgesellschaft, Elektrizitätswesen etc. — gefehle, die Forderungen auf dem Gebiete des Bauwesens — eigene Regie, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen, Submissionswesen etc. — und führte vor Augen, wie die Rechte der sozialdemokratischen Fraktion im roten Hause in brutaler Weise geschmälert werden durch Ausschluß aus den wichtigen Deputationen und Kuratorien der städtischen Verwaltung, um sich nicht hinter die Klassen schauen zu lassen. Deshalb müsse die "liberale" Majorität immer mehr verringert, und die sozialdemokratische Fraktion immer mehr verstärkt werden. Damit, wenn sie auch in der Stadtverordneten-Versammlung die Minderheit bilde, sie doch die Majorität der Bürgerschaft hinter sich habe. Die Fraktion könne mit Befriedigung auf ihre zehnjährige Tätigkeit zurückblicken sowohl in bezug auf ihre positiven Erfolge, welche sich noch in bezug auf dasjenige, was sie verhindert habe, ohne sich irgend welcher Ueberschätzung schuldig zu machen. Diese Erfolge mögen und müssen ein Ansporn für die Wähler der dritten Klasse, welche ihrer wirtschaftlichen Lage nach zur Sozialdemokratie gehören, gleichviel, welche Lebensstellung sie einnehmen, sein, dafür Sorge zu tragen, daß sie immer mehr, so lange das Klassen-Wahlrecht besteht, durch ihre natürlichen Vertreter, durch Sozialdemokraten, vertreten werden. Den herrschenden Klassen müsse mit allem Nachdruck gesagt werden, daß das werthvolle, proletarische Berlin der Sozialdemokratie gehöre, welche berufen sei, auch auf kommunalem Gebiete die Gröschaft des Liberalismus anzutreten. Der Vortragende schloß mit der Aufforderung an die Wähler des 29. Wahlbezirks, am kommenden Sonntag den Sieg des Genossen Gumpel durch einseitige Stimmabgabe für denselben zu befehlen. (Anderer Beifall.) An der Diskussion beteiligten sich Frau Greifenberg und R. Schulz, woraus einstimmig eine Resolution im Sinne des Referats angenommen wurde. Einige eingelaufene Fragen fanden ihre Beantwortung. Wie bekannt gegeben wurde, findet am Sonntag Vormittag Flugblattverteilung statt und wurde eine regere Theilnahme an derselben als bisher für durchzuführen notwendig bezeichnet, indem einige wenige Genossen nicht in der Lage seien, die Arbeit zu bewältigen.

Die in Buchbindereien, Lederwaren-Fabriken und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielten am 6. November eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse R. Schmidt über: "Die

Behandlung der Gewerkschaftsfrage auf dem Kölner Parteitag" sprach. Eingehend schildert Redner die Schwächen der Gewerkschaftsbewegung und die daraus entspringende Unzufriedenheit der in dem Vordergrund der Gewerkschaftsorganisation stehenden Genossen. Der Vorwurf der Vernachlässigung dieser Bewegung kann mit Recht nicht erhoben werden. Nachdem Redner die auf dem Parteitag in der Debatte gegebenen Ansichten über die Gewerkschaftsbewegung kurz wiedergegeben und kritisiert hatte, wendet er sich in längeren Ausführungen zu den von Bebel geäußerten Ansichten, die allerdings unter Umständen zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten. Daß die Konzentration des Kapitals es einigen Berufen fast zur Unmöglichkeit gemacht hat, sich zu organisieren, ist nicht hinwegzuleugnen.

Bebel habe Redner nicht gemeint, man solle nur die Gewerkschaftsbewegung ruhen lassen, er habe nur vor allem großem Optimismus betriebs ihrer Erfolge warnen wollen. Auch Bebel's Standpunkt sei es, daß sich die Arbeiter auf schwierigen Terrain ebenfalls organisieren sollten; sie sollen nur nicht allzu hochgepannte Erfolge erwarten und sich über Hindernisse hinweg-

18. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Sitzung vom 8. November 1893, Vormittags.
Kur als Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Bezeichnung beifolgt.
(Ohne Gewähr.)

99 [300] 266 342 36 453 516 71 643 57 726 [3000] 71 834 1098	584 2048 599 824 53 [1000] 3171 249 359 430 10 573 4175 213 83	324 828 754 5030 142 202 93 345 508 32 83 702 80 829 [1000] 6131	61 94 219 84 [3000] 550 7014 69 [1000] 332 58 322 672 8009 97 115	98 310 40 416 535 756 970 9011 69 [1000] 449 604 7 83 854 96	10088 141 91 235 499 581 729 43 61 11104 380 92 409 606 36 58	63 885 903 47 12509 785 816 59 18172 263 487 516 74 [1000] 14284	385 67 755 897 917 15302 59 492 608 71 31 865 16125 245 71	426 694 35 714 79 999 17154 62 278 428 518 83 720 59 99 18072	88 111 39 [3000] 70 307 9 33 54 474 [1000] 895 910 10137 95 364 92	454 203 919 17	20234 77 83 88 462 512 612 95 802 83 21333 51 450 45 80 930	22026 92 266 81 310 493 16 90 748 850 57 91 [1000] 95 23023 29 139	204 [3000] 894 422 56 885 95 625 79 [1000] 717 32 899 802 3 24041	[3000] 64 139 46 447 [500] 359 63 497 66 18 48 72 810 25400 219	326 532 78 778 804 90 26155 879 27042 147 265 567 645 720 805	61 932 28062 324 80 516 29 69 616 83 714 65 824 954 20323 49 [3000]	407 65 224 745 976	30107 200 [3000] 65 376 416 628 91 612 71 43 840 [3000] 41 31004	99 128 204 44 65 347 459 711 77 894 30136 280 316 47 [3000] 761	[1000] 882 918 33057 307 61 569 827 38 61 913 34139 69 98 816	441 587 6 3 777 807 94 35333 642 79 741 888 [3000] 30600 142	215 72 367 413 56 879 984 37005 35 69 177 496 790 803 915 [1000]	38079 320 435 521 45 89 679 895 14 29106 [3000] 95 224 77 309 63	67 795 835	49174 452 5 76 19 81 615 835 60 937 41078 82 219 456 83 684	989 42185 278 709 43993 99 193 93 368 [1000] 457 834 500 [3000]	99 [3000] 44151 98 514 729 913 76 45021 186 99 259 314 55 506 29	31 6 9 753 877 46029 91 87 379 337 674 679 943 47183 3021 110072	75 71 78 801 951 429 826 124 216 611 341 94 539 831 836 923 51 40105	325 65 545 80 [1000] 989 893 980	50025 209 24 306 87 533 74 76 98 748 819 51428 67 98 630 36	759 67 806 91 52054 [1000] 319 [3000] 86 431 [1000] 501 725 885 64	101 339 2 4 164 235 [3000] 355 480 847 95 54058 587 410 15 64 504	150 709 973 74 55095 [1000] 236 69 87 874 732 35 994 65 50074	135 62 349 455 521 31 [3000] 63 [3000] 613 29 45 744 835 49 912 35 75	1712 6 318 474 94 [15 000] 679 840 [1000] 713 31 [3000] 907	72 58319 559 602 24 731 824 35 33 59034 93 [1000] 176 204 347 63	717 883	60225 [3000] 31 308 23 505 23 61129 56 445 [3000] 631 63025	147 22 424 [1000] 89 833 69014 116 434 651 57 717 957 64014 169	334 36 343 529 47 52 701 65009 97 118 217 [1000] 441 537 625 82	932 77 69267 325 46 404 498 89 656 67380 317 20 68397 51 65 684	793 208 25 69016 37 108 55 23 320 550 641 47 803 70 981	79055 235 39 450 [3000] 511 14 617 764 71 71099 509 [3000] 79 90	610 69 893 931 74 [3000] 72115 90 940 45 934 73092 177 229 432	95 524 616 716 829 939 45 74095 996 [3000] 401 49 559 69 645 715	766 750 91 61 274 75 339 744 510 744 946 47 76121 357 378 454	548 29 613 41 [10 000] 625 71 77189 625 96 909 [3000] 82 706 23 89 924	[3000] 85 78024 324 474 [3000] 637 61 614 703 8 38 825 55 936 [3000]	48 79801 5 572 627 901 17 51 61	80144 53 624 825 61 81455 618 917 67 82128 95 [3000] 326 65	603 594 883 926 82113 45 216 73 303 26 67 694 931 33 84220	447 60 558 [1000] 72 692 947 85211 592 [3000] 7 608 820 23 34 64	86010 67 121 415 90 539 75 [3000] 601 980 [3000] 87122 86 206 16 87	80 345 65 629 870 91 76 89027 95 118 271 [1000] 310 95 522 619 862	[3000] 653 80208 306 423 40 906 31 53	80041 239 322 558 61 707 837 91173 503 639 773 [3000] 995	90066 1 2 356 463 604 618 49 815 88 [3000] 263 60309 181 230 407	439 822 91 699 70 57 841 04007 74 125 231 566 35019 75 336 408	[1000] 84 515 40 67400 624 836 28 04007 81 395 [1000] 410 62 [3000]	646 84 705 810 97404 727 913 98069 301 8 64 411 [3000] 27 569	679 [1000] 718 90002 28 35 82 196 98 205 15 417 627 29 66 836	[3000] 669 705 [3000] 959 109226 78 116 30 279 390 591 622 767 73	103016 71 1159 1 6007 813 104361 563 638 61 789 96 801 23	78 64 81 873 107039 142 409 529 [3000] 106017 212 36 46 413 60	69 551 912 963 56 40 613 371 271 369 744	110397 100 35 40 613 371 271 369 744	242 62 303 409 [1000] 65 [3000] 651 [1000] 741 964 110300 94 171 [3000] 4	278 333 52 626 [3000] 56 [1000] 621 [3000] 61 62 946 114099 126 206
--	--	--	---	--	---	--	--	---	--	----------------	---	--	---	---	---	---	--------------------	--	---	---	--	--	--	------------	---	---	--	--	--	----------------------------------	---	--	---	---	---	---	--	---------	---	---	---	---	---	--	--	--	---	--	--	---------------------------------	---	--	--	---	--	---------------------------------------	---	--	--	---	---	---	---	---	--	--	--------------------------------------	---	---

18. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Sitzung vom 8. November 1893, Nachmittags.
Kur als Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Bezeichnung beifolgt.
(Ohne Gewähr.)

539 455 542 751 91 1436 41 [3000] 64 730 88 2126 [3000] 84 99	326 405 25 520 [1000] 871 953 3010 80 381 499 521 27 730 535	587 735 889 5023 81 147 [5000] 91 249 819 27 512 23 685 94 6082	217 71 321 518 606 17 87 7008 236 57 320 83 486 81 522 606 710 899	34 40 63 89 61 6 143 221 59 366 532 714 [1000] 16 73 814 910 9055	92 181 91 484 840 928	10239 384 450 628 993 11101 [3000] 14 214 63 [3000] 400 46 78	677 739 908 12133 239 305 435 540 676 738 908 18295 129 203 442	50 566 682 71 723 66 44 9 6 14073 135 256 492 503 39 302 [3000]	91 47 907 16 94 15 10 50 395 45 50 749 10688 73 119 47 238	310 [3000] 54 493 503 602 701 74 806 92 17267 302 [1000] 49 427 892	95 [1000] 18007 420 60 154 289 491 522 674 768 80 881 19092 [3000]	113 251 330 429 [3000] 63 539 607 78 98 811 29 960 89	30009 71 190 219 301 74 476 530 [3000] 68 689 770 21222 450	[3000] 672 77 727 816 81 995 22003 [1000] 49 141 78 203 9 728 468	[3000] 509 23232 403 448 [3000] 790 24042 [3000] 111 64 98 424 504	18 29 61 [3000] 694 706 18 [5000] 988 25333 72 579 [5000] 612 74 961	986 26653 230 75 636 91 735 69 887 984 [3000] 46 82 96 29193 205	55 472 642 90 987 289 2 208 98 452 91 633 60 712 78 823 85 [3000]	20009 169 231 32 33 43 64 503 549 10	300091 190 254 354 449 449 [3000] 765 848 77 [1000] 975 [3000] 31029	328 61 479 24125 75 76 277 468 87 613 34013 181 250 [1000] 98	410 66 14 922 35114 223 [3000] 446 63 674 672 735 859 92 80110 19	25 39 576 826 715 49 79 27014 60 65 179 91 245 385 433 664 799	95 [1000] 816 88 11 589 38442 2 [3000] 528 95 622 65 67 921 30130	2 0 406 89 616 25 794 [3000] 932	40017 187 68 70 234 81 603 78 [1000] 98 617 714 19 67 41111	233 304 67 469 711 893 945 86 42004 239 97 300 [3000] 42 529 85 615	43338 532 634 48 83 894 907 93 44019 331 498 742 456 6 46927	91 139 146 44 61 501 23 24 80 808 43 902 47048 322 329 424 628	50 896 [3000] 39 763 898 48012 119 355 849 631 981 49157 406 10	25 60 512 69 744 65 805 999 [3000]	40 32 86 179 333 89 569 15 831 33 945 51010 187 216 613 48	[3000] 679 85 793 917 51 52337 70 591 72 66 824 972 [3000] 53143	87 235 86 306 58 422 61 583 [3000] 984 54 269 376 594 710 830 914 63	55076 178 984 50213 473 527 86 983 [3000] 93 57003 118 61 312	425 576 626 740 47 820 28 910 31 [3000] 76 68335 64 [3000] 95 260 89	337 81 422 507 63 643 745 414 59 304 740 90 841 77	60151 80 94 96 323 427 77 539 81 659 983 61059 160 [3000] 212	75 242 83 88 406 548 791 94 814 27 38 91 971 72 62048 152 132 61	43 233 [3000] 434 81 656 770 86 949 63527 532 609 824 [3000] 82 69 964	64048 137 240 432 570 449 722 89 842 75 302 13 0 60867 221 48	411 96 39 [3000] 78 87 594 619 85 939 46 60030 133 201 325 501 91	40 615 830 67021 65 171 344 84 453 633 627 763 85 815 69091 143	200 725 66 875 94 86 649 75 [5000] 231 37 14 944 406 29 537 89	616 977	70011 [1000] 53 100 321 [3000] 47 [3000] 84 615 [3000] 46 88 [3000]	70024 74028 81 122 38 222 292 91 493 649 779 812 30 923 74120	317 289 412 26 51 63 677 578 95 871 89 75132 236 349 688 [1000]	617 263 [3000] 74 809 230 317 616 76 738 76070 141 225 389 890 872	21 706 74020 222 318 296 629 878 88 941 77187 [3000] 269 389 433	571 727 40 849 66 [3000] 951 [3000] 78039 130 69 206 67 77 885 79	982 72029 77 302 6 437	80105 96 [1000] 322 421 501 629 822 980 81039 345 85 91 438	521 [3000] 764 [3000] 917 88013 412 76 644 784 [3000] 911 87 98 59335	264 43 53 99 740 845 67 [3000] 67 74 936 84104 39 421 837 80207	316 220 99 380 469 730 860 80023 206 79 309 [3000] 44 445 615 930	[3000] 66 87115 217 20 77 [3000] 78 [3000] 81 411 31 98 589 87 880	80018 243 239 65 402 81 85 83 691 80085 88 143 57 224 [3000] 97 24	326 71 215 76 82 605 817	90137 87 212 86 355 496 [1000] 506 61033 105 433 696 851 915 78	92177 218 31 378 412 548 61 [1000] 703 12 93 989 90001 191 272	309 [3000] 899 830 972 94088 183 35 95 260 [3000] 26 530 914 55 95162	[3000] 600 [1000] 39 58 [3000] 71 783 98 90229 341 71 402 82 532 87	715 46 [3000] 82 829 97139 36 232 424 71 701 8 40 8 923 69 76	715 46 [3000] 82 829 97139 36 232 424 71 701 8 40 8 923 69 76	430 519 618 56 [3000] 99 [3000] 861 [1000]	100009 134 91 215 689 708 53 101036 55 189 218 24 470 96 [3000]	557 67 7 7 8 104189 222 457 899 100120 173 689 96 8 9 104090	222 [3000] 989 782 829 44 323 53 108054 100 66 [3000] 212 45 423	676 783 913 100227 91 351 79 543 107090 231 [3000] 88 335 607
---	--	---	--	---	-----------------------	---	---	---	--	---	--	---	---	---	--	--	--	---	--------------------------------------	--	---	---	--	---	----------------------------------	---	---	--	--	---	------------------------------------	--	--	--	---	--	--	---	--	--	---	---	---	--	---------	---	---	---	--	--	---	------------------------	---	---	---	---	--	--	--------------------------	---	--	---	---	---	---	--	---	--	--	---

tauschen. Zum Schluss äußerte der Vortragende seine persönliche Meinung über den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung. Er bezeichnete dieselbe als so wichtig für den Befreiungskampf des Proletariats, daß ihre Vernachlässigung gleichbedeutend wäre mit einer Vernachlässigung der Arbeiterbewegung überhaupt. Darum empfehle er auch den Besammelten, sich der Berufsvereinigungen anzuschließen (Lebhafter Beifall). An der Diskussion beteiligten sich Georg Schmidt (Lebender Arbeiter) und Sailer (Buchbinder). Schmidt wandte sich gegen die Bebel'sche Auffassung, daß in der Zukunft die Gewerkschaftsbewegung werde weniger ausrichten können wie jetzt, weil der persönliche Vertreter des konzentrierten Kapitals über eine größere Macht gebiete. Er verweist auf die Erfolge der englischen Bewegung, wo doch die Kapitalkonzentration schon beinahe vor einem Jahrhundert vor sich gegangen sei. Er, Redner, gehöre nicht zu den fonderbaren Schwärmern, welche den Sozialismus schon für die nächste Zeit erhoffen, bis dahin würden sich voraussichtlich noch oft genug die Arbeiter des Lohnes und der Arbeitszeit wegen mit den ausbeutungs-

446 [5000] 54 513 854 115002 269 303 49 418 658 [5000] 60 845 110353

87 329 406 673 602 12 [3000] 13 71 703 36 925 65 117193 260 418 57

631 81 758 837 62 72 917 99 118011 111 63 201 5 116001 55 [1000] 7	74 [3000] 379 606 720 825 119005 21 33 136 251 78 412 89 697 778	95 941	120105 20 240 316 613 29 51 854 57 292 121253 402 646 773	802 62 936 122028 [3000] 80 114 29 90 245 63 469 539 [5000] 657 775	87 905 28 75 123099 171 211 392 67
--	--	--------	---	---	------------------------------------

lustigen Unternehmern herumschlagen müssen. Sailer wünscht, daß der Stand der Gewerkschaftsbewegung auf jedem Parteitag besprochen werde. Thatsächlich sei, behauptet er, die Partei Schuld am schlechten Stande der Bewegung. Es werde nämlich immer von den Führern, wie z. B. von Weibel in Erfurt, gesagt, die Befreiung des Proletariats sei nicht fern, der Kapitalismus wirtschaftlich sich riesig schnell ab. Daraus erkläre sich die Gleichgültigkeit großer Massen von Genossen gegenüber der Gewerkschaftsbewegung. Diese glaubten, wenn sie solche Worte hören, sie brauchten nichts mehr gewerkschaftlich zu thun. Die Art und Weise, immer nur von der politischen Befreiung auf den Parteitagen zu reden, fördere diesen Glauben. Die Sozialdemokratie verjümpe, wenn die Gewerkschaftsbewegung vernachlässigt werde. (Beifall.) In seinem Schlusswort trat der Referent den Ausführungen Sailer's in einigen Punkten entgegen. Dieser wie auch sein Vortrager könnten gar nicht bestreiten, daß die politische Bewegung bald umwälzende Erfolge erzielen könne. Unerklärlich sei es aber, wie ein Genosse den Vorwurf erheben könne, in der politischen Agitation werde nicht der Klassenkampf des Proletariats betont. Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen: „Die Versammlung erkennt, unter Zustimmung zu den vom Reichstags-Abgeordneten H. Schmidt vorgebrachten Anschauungen, die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation als zwingende Nothwendigkeit an. Dem Beschlusse des Parteitages, die Gewerkschaften betreffend, entnehmen die Versammelten für sich die Verpflichtung, unermüdet für die Stärkung ihrer Berufsorganisation, des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, zu wirken, und, soweit sie dem Verband noch nicht angehören, sich ihm anzuschließen.“ — Nachdem Genosse Pech aus Wien über dem Verlauf des kürzlich siegreich beendeten Streiks der Wiener Leder-Galanteriearbeiter eingehend berichtet hatte, wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung nimmt Kenntniß von der braven Haltung der Wiener Lederarbeiter und spricht, indem sie deren Handeln der Berliner Kollegenchaft und insbesondere den Leder-

arbeitern zur Nachahmung empfiehlt, ihnen für den siegreich beendeten Kampf ihre Anerkennung aus.“ — Unter „Berufs-Angelegenheiten“ wurden die Lohnverhältnisse bei der Firma Probst, Dessauerstr. 6, als der Aufbesserung bedürftig kritisiert, 15 und 16 M. seien dort gang und gäbe, 20 M. der höchste Lohn.

Konditionelles Gedenken. Freitag, den 10. November, Vormittag 10 1/2 Uhr, Versammlung in Grammel's Bierkeller (oberer Saal), Romanbantenstraße 77/79. Tagesordnung: Die Wählhände unseres Arbeitsnachweises.

Zentral-Franken- und Sterbhaus der Tischler u. a. gewerbliche Arbeiter. Die Ortsverwaltung versammelt sich Freitag Abends 8 Uhr bei Cuandt, Straßburgerstr. 41.

Les- und Diskussionsklub „Süd-Öst“. Donnerstag, den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Toltzberg, Götterstr. 56. Vortrag.

Gebühren der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unfallsfällen. Donnerstag, den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Th. Bohl, Alte Jakobstr. 76. Vortrag. Lehr- und Übungsstunde unter Leitung des prof. West Herrn Dr. Christeller.

Barbier-, Friseur- und Perrückenmachergehilfen. Öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 9. d. M., Abends 10 Uhr, Romanbantenstraße 77-79 (Grammel's Bierkeller). Tagesordnung: Brot und Pfund der Gewerkschaftsorganisation.

Arbeiter-Kadefahrer-Verein „Berlin“. Donnerstag, den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „zur Gleichheit“, Andreasstr. 26. Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herald.)
Madrid, 8. November. Die Explosion im Teatro Lico zu Barcelona ruft eine ungeheure Sensation hervor. Die Finanznot, der Krieg mit Marokko, das Unglück in Santander und die sonstigen Attentate der Anarchisten haben keine so fürchtbare Panik hervorgerufen, wie das Ereigniß im Theater zu Barcelona. Frauen füllen die Kirchen und beten für das Wohl des Landes. In politischen Kreisen glaubt man, daß das Attentat mit demjenigen zusammenhänge, welches Pallas am 25. September gegen den Marschall Martinez Campos verübt hat, weil Pallas auf dem Schaffot sagte, daß er gerächt werden würde. Man behauptet auch, daß das Barcelonaer Attentat nach den Informationen ausgeführt worden sei, welche von dem Londoner Anarchistenklub poliert wurden.

Mons, 8. November. Das hiesige Jesuitenloster ist durch eine große Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Barcelona, 8. November. Bei dem Bombenattentat im Liceotheater wurden im Ganzen 19 Personen getödtet und 45 verwundet. Unter den letzteren befindet sich auch ein Deutscher. Außer den gestern Abend verhafteten Anarchisten sind heute noch weitere vier festgenommen worden. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

Vermischtes.

Die Cholera. Petersburg, 7. November. An Cholera erkrankten bezw. starben vom 4. bis 6. d. M. in Petersburg 28 bezw. 22 Personen, vom 31. v. M. bis 4. d. M. in Moskau 8 bezw. 0; vom 29. v. M. bis 4. d. M. in den Gouvernements: Wilna 9 bezw. 5, vom 22. v. M. bis 28. v. M. Kalisch 19 bezw. 16, Ploz 20 bezw. 18, Lublin 1 bezw. 0; Mchilew 22 bezw. 10, Kadom 2 bezw. 2, Samara 202 bezw. 112; vom 7. bis 22. v. M. Wolhynien 380 bezw. 169, vom 15. bis 29. v. M. Podolien 297 bezw. 145.

Briefkasten der Redaktion.

Brück. Ihre Bertheidigung geht den „Vorwärts“ nichts an. **Rosenhahn.** Ihr Material ist für einen Artikel ungeeignet. Geben Sie uns bitte Ihre Adresse an, damit wir Ihnen das Eingekaufte zurücksenden können. **Wüstenhagen.** Schicken Sie Ihren Aufsatz nochmals ein. Aufnehmen können wir denselben nur mit Unterschrift der hiesigen Lokalkommission.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.
 Berlin SW., Benthstr. 2.

Selben ist erschienen und ist durch uns zu beziehen:

Bilderbuch
 für große und kleine Kinder
 für das Jahr 1893.

Preis 75 Pfennige.

Inhalt:

Der hoffnungsvolle Enkel. Gemalt von G. Jaub. Farbiger Holzschnitt.	Das Dromedar.
Den Alten und den Jungen. Gedicht.	Die Puppe. Gedicht.
Am Scheidewege. Einleitung.	Die verfolgte Wahrheit. Ein Märchen.
Der Löwe.	Wiedergefunden. Eine Erzählung aus Hamburg.
Däumling und Krieger. Gedicht.	Die böse Hexe. Ein Märchen.
Hüben und Dräben. Erzählung.	Das Geheimniß der Aacht. Gedicht.
Ums tägliche Brot. Gedicht.	Der reiche Peter und der arme Klaus. Ein Märchen.

An Illustrationen bringt das Bilderbuch sieben Bilder in schwarz und einundzwanzig Bilder in farbiger Ausführung.

Das Bilderbuch ist auf Gaze geheftet, stark kartonirt und mit farbigem Umschlag versehen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Cöpenick.

Die Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes feiert am 18. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Klein (Stadt-Theater) ihr diesjähriges

Stiftungsfest,

bestehend in Concert, Theater und Tanz, unter Mitwirkung der Arbeiter-Gesangvereine Malongrass (Cöpenick) und Freiheit (Adlershof), beide Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes, und des Theatervereins Rhetorik (Berlin). Zur Ausführung gelangt: 1. Havahol, oder: Das Sozialistenfest. 2. Eine Weinprobe. Anfang 8 Uhr. Entree: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf., inklusive Tanz.

Da ich aus meinem bisherigen Geschäftslokale Oranienstraße 63 verdrängt wurde, befindet sich jetzt mein

Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft
 Oranienstraße 65, 1 Tr., in der Mitte zwischen
 Georg Wagner, Uhrmacher.

Silberne Cylinder-Memotoir mit Goldrand, 6 Steine, von 12 Mark an. Ruffio goldene Trauringe, 1 Duf. 10,50 M., 1 1/2 Duf. 15,50 M., 2 Duf. 21 M. Reparaturen an Uhren und Goldwaaren werden sofort, gut und sehr billig ausgeführt.

Auf die Mittheilung des Zeitungs-Spediteurs Herrn A. Kullak in Nr. 263 des „Vorwärts“ habe ich zu erwidern, daß der Vorstand unterzeichneter Vereinigung weder von einem Rechtsanwalt, noch von Herrn Kullak selbst eine Aufforderung zum Widerruf bezüglich seiner Person auf die von uns in Nr. 255 des „Vorwärts“ gebrachten Erklärung erhalten hat. Zur Sache selbst bemerke ich, daß die Kontrollkommission nach wie vor ihre Angaben auch der Person des Herrn Kullak gegenüber ausreicht erhält! Zu einem Widerruf liegt also weder ein Gegenbeweis, noch sonst ein Anlaß vor.

Bezüglich der Annonce der Zeitungs-Spediteure der Halle'schen Thor-Brücke in Nr. 261 des „Vorwärts“ bemerke ich, daß der Beschluß der Vereine, sowie der der öffentlichen Versammlung, einstimmig so gefaßt war, den gänzlich den Vertrieb des „Kl. Journals“, also auch den Verkauf einzustellen, und zwar aus doch ganz naheliegenden Gründen. Wenn in der betreffenden Annonce eine andere Meinung vertreten wird, so weiß man nicht, ob man den Egoismus oder den gänzlichen Mangel an Gemeinfinn, oder überhaupt die große Begriffslosigkeit mehr bewundern soll. Zu bemerken ist dabei ferner, daß Hr. Albrecht auch

Der Vorstand
 der Freien Vereinigung der
 Zeitungs-Spediteure und
 Verleger.
 W. Schäfer, Vorsitzender.

Großes Gänse-Andschicken
 auf 2 Billards, Gänse nicht unter 10 Pfd.
 C. Langhans, Benthstr. 11,
 61b Restaurant zum guten Hapfen.
 E. Vereinszimmer z. v. Fruchtstr. 18.
 Gen. febl. möbl. Schlafst. Graubenzers-
 straße 16, Hausmann. 79b
 Febl. möbl. Zimmer für 1 o. 2 Partei-
 genossen zum 15. zu verm. Straßunder-
 straße 6, Vorderh. part. 78b
 Grünauerstr. 25 sind recht feundl.
 kleine Wohnungen preiswerth zu verm.

Richard Brunner
 wird erucht, seinem Schwager in Leip-
 zig Aufenthalt anzugeben. 62/4

Bekanntmachung!

In Bezug auf die von uns angekündigten 8 Abonnements-Konzerte für die Winterzeiten 1893/94, bestehend in Gesellschafts-, Walzer-, Sinfonie- und Solisten-Abende theilen wir das Nähere mit:

Dienstag, den 14. November d. J.,
 Abends punkt 8 1/2 Uhr:

1. Abonnements-Konzert
 (Gesellschafts-Abend)

in den Concordia-Festsälen, Andreasstraße Nr. 64.

Orchester: 60 Mann. — Dirigent: G. Grass. — Programm à 5 Pfennig.

Zur Aufführung kommt in diesem Konzert die bisher mit so großem Beifall aufgenommene Operette zum Trauerspiel: „Kobesopierre“ von Litoff. Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmänner.

Abonnementskarten für 4 Konzerte gültig und beliebig (auch als Familienbillets bis zu 4 Personen) zu verwenden, sind à 50 Pfg. außer im Generalvertrieb Restaurant Wernau, Rosenstr. 30 (2 Minuten vom Stadtbahnhof „Dörf“) in allen mit Plakaten besetzten Handlungen und Lokalen sowie bei folgenden Stellen zu haben: Musikalienhandlung Scholthauer, Rosenfahlerstr. 64; Buchhandlung Simonson, Invalidenstr. 5; Mayhofer, Weinbergsweg 15; Noßke, Zigarrenhandlung, Borsigstr. 28; Zigarrenhandlung Kaserstr. 61 und 41; Kleinert, Fenn- und Müllerstrassen-Ecke; Giesheit, Boyenstr. 40; Wittchow, Hamburgerstr. 29; Witzel, Elisabethenstraße 15; Wendt, Köpplerstr. 17; Keller, Roppenstr. 17; Böhl, Frankfurter Allee 74; Bohn, Frankfurter Allee 135; Zabell, Baumstr. 89; Lappe, Reichenbergerstraße 158; Voigt, Neue Jakobstr. 27, vorn 2 Tr.; Schröder, Biesenstraße; Werner, Straßunderstr. 36; Reuter, Ewinemünderstr. 45; Barbierladen Andreasstraße 44; Nemitz, Rebusstr. 5; Werner, Lilowstr. 52; Berendt, Stinnesbühlstr. 5; u. f. w. 393/12

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 (Zahlstelle Berlin).
 Freitag, den 10. November 1893,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Ehrenberg, Annenstr. 10:
 Vorstandssitzung.

Zu dieser Sitzung werden die gewerkschaftlich organisierten Kollegen, welche Delegirte der Ortsklasse der Tischler und Pianoforte-Arbeiter sind, hiermit freundlichst eingeladen. 431/4 Die Ortsverwaltung.

Als anerkannt reelle und thatsächlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für

**Gold-, Silber-,
 Alfenidwaaren** (Eig. Fabr.)
 goldene u. silberne Uhren
 empfiehlt sich

H. Gottschalk,
 Goldarbeiter und Uhrmacher,
 37 Admiral-Strasse 37

Roh-Tabak
 A. Goldschmidt, 4435L
 am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
 Garantie für sicheren Brand.
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

**A. Goldschmidt,
 Oranienburgerstr. 2.**

!! Roh-Tabak !!

Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt

**Heinr. Franck, Roh-Tabak-
 Handlung
 Brunnenstr. 185.**

!! Roh-Tabak !!

Sämmtliche in- u. ausländischen Sorten gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt

**Max Flatauer, Handlung,
 Landsbergerstraße 72.**

Ich erkläre hiermit Frau Goltzow, Rosfelderstr. 47, als achtungsvolle ehrenhafte Person u. nehme die Beleidigung, die ich gegen sie ausgestoßen habe, hiermit zurück. 55b Corduan.

Homöopath. Regt Dr. Hösch, Linienstraße 149, 8-10, 6 bis 7, Sonntag 8-10 Uhr.

**Weißbierbrauerei
 Albert Bier,**
 begründet 1792.
 Berlin C, Stralauerstrasse 3-5,
 Fernsprecher: Amt V, 1056,
 empfiehlt

**feinestes Tafel-Weißbier,
 Brauerei-Abzug.**
 30 halbe oder 15 ganze Liter-
 Flaschen für 3 Mark.

Eigene Anstahllokale:
 1) Stralauerstr. 3-5, Oekonom W. Witte, 5633E
 2) Friedrichstr. 89, Ecke Rosmarin-
 rinstr., Oekonom F. Kowalk.
 3) Weinmeisterstr. 18, Restaurant
 Biedenbach, Del. J. Brookmann.

Jede Uhr unter Garantie
 kostet bei mir
 zu repariren (außer Bruch) **1.50 Mk.**
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren
**C. Wunsch, Baumstr. 38,
 u. d. Oranienplatz**

Rechtsbureau Paalstr. 31, Vormitt.
 bis 2; Mendelssohn-
 strasse 14. Nachm. bis 8. Praktischer
 Rath und zuverlässige Ausführung in
 allen Rechtsfällen bei billiger Be-
 rechnung. 35b
 Topolinski, langjähriger Rechtsanw.
 Bureauvorsteher.

**Detailverkauf sämmtl. Sorten
 Roh-Tabak**
**Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickestr. 45. [5b]**

Achtung! Achtung!
 Empfehle den Genossen meinen
 Jung- und Flaschenbier-Handel.
 Bitte um reichlichen Zuspruch. 4652E
J. Sudrow, Müllerstr. 22b.

Arbeitsmarkt.

Cigaretten-Arbeiterin,
 in der Handstapferei durchaus er-
 fahren, wird als Vorarbeiterin für
 Bremen verlangt. Guter Verdienst und
 Reisegeld wird gewährt. Arbeiterinnen,
 welche sich über ihre Fertigkeit ge-
 nügend ausweisen können, wollen sich
 melden von 1-3 bei Heip, Neue
 Moosenstr. 86. 589M

Bautafelmacher, welche selbständig
 Krumpelt, Alexanderstr. 9. 67/6
 Junger rechtschaffener Mann sucht
 gegen welche Beschäftigung. Offerten
 unter K. R. an die Exped. d. Bl. 76b
 Graveur-Gehilfen auf Baubrud verl.
 G. Arendt, Plan-Ufer 86, p. 598M

2 Belagerinnen und 3 Farbigenmacher
 zum sofortigen Antritt gesucht. 587E
 Goldleisten-Fabrik D. Joers u. Sohn,
 Etalierstr. 28. 587M

Vergolder, tüchtige Farbigenmacher
 verlangt Wolff, Mathienstr. 14. 72b

**Politur-Arbeiter,
 Versilberer,
 Vergolder**
 sucht die Goldleisten-Fabrik von
 Plagemann & Maack, Gotha.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster
 blücher gratis. Theilzahlung
 gestattet. 500 Mark zahlbar
 ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte
 Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Echt Stonsdorfer Likör
 à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—.
 Eugen Neumann & Co.
 6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.